

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Vertrauensstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 174

Donnerstag, 30. Juli 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Reingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Zeilenänderung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Venger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: J. B. G. Zeitgräber in Riesa.

Der noch rückständige Wasserzins für das 2. Vierteljahr 1914 ist längstens bis zum 5. August d. J. an die Stadthauptkasse zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. Juli 1914. Wkt.

Bei uns ist die Heberolle über die auf das Jahr 1913 zur Erhebung kommenden Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und zum Zuschlag für Gartenbau beim Landeskulturrat eingegangen. Wir legen diese vom morgen Freitag, den 31. des. Mts., auf zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerkasse aus.

Die Beiträge lassen wir durch Boten gegen Quittung einholen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 30. Juli 1914. R.

Am 1. August dieses Jahres ist der 2. Termin der Staats- und Gemeindefundsteuer fällig.

Die Beträge sind bis spätestens den 15. August dieses Jahres an die hiesige Steuerkasse, Gemeindeamt Zimmer Nr. 4, abzuliefern.
Gröba, am 30. Juli 1914. Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz. Morgen Freitag von nachmittag 7 Uhr an wird geschlachtet Schweinefleisch, Pfund 30 Pf. verkauft.
Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: **Zinsfuß: 3 1/2 %**
Gemeindevorstand.
Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontokorrenten.
Geschäftszeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Freibank Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 1. August ds. J., von vormittag 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des Adllichen Schlachthofes das Fleisch zweier Küder zum Preise von 50 Pf., sowie das Fleisch von 4 Schweinen zum Preise von 40 und 30 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Riesa, am 30. Juli 1914.
Die Direktion des Adl. Schlachthofes.

Freibank Gröba.

Freitag, den 31. Juli 1914, vormittag 7 Uhr wird rohes Schweinefleisch verkauft.
Preis 40 Pf. für 1/2 kg.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 30. Juli 1914.

— Festgenommen wurde gestern ein gewisser Friedrich Otto Peter aus Wittweide, der Lohse der Commerz- und Creditbank Amsterdams, sowie holländische 15 Gulden Bodenbesitzprämien-Obligationen vom Jahre 1904 unter der Vorpiegelung, er habe Gewinne von 15—30000 M. an verschiedene hiesige Geschäftsleute auszugeben, an die Leute zu bringen versuchte. Die Lohse wurden von der Polizei beschlagnahmt.

— Die offizielle Gewinnliste der 4. Geldlotterie des R. S. Militärvereinsbundes kann in der Geschäftsstelle d. Bl. eingesehen werden.

— Das Endergebnis der Schweineablieferung in Sachsen liegt jetzt endgültig vor. Es sind am 2. Juni 1914 743875 Schweine in Sachsen geschlachtet worden. Ihre Gesamtzahl hat im Vergleich zu dem Ergebnis am 1. Dezember 1913 um 16414 Stück oder um 2,2 Prozent abgenommen, ist aber um 81717 Stück oder 12,3 Prozent größer als bei der vorjährigen Juniablieferung. — Das Endergebnis sowie die Zusammenfassung und die Veränderungen in den Alters- und Geschlechtsklassen begleitet das Sächs. Ministerium mit folgenden bemerkenswerten Betrachtungen: Die Schweine weisen am 2. Juni 1914 in allen Kategorien mit Ausnahme der 1/2 bis unter 1 Jahr alten Buchsauen einen höheren Bestand als am gleichen Tag des vorigen Jahres auf. Relativ am höchsten ist die Bestandszunahme bei den 1/2 bis unter 1 Jahr alten sonstigen Schweinen, die für die Fleischversorgung zuerst mit in Betracht kommen. Aber auch die Zahl der unter 1/2 Jahr alten Schweine, der sogenannte Nachwuchs ist um über 11 Prozent größer als vor einem Jahr. Das im letzten halben Jahr die 1 Jahr alten und älteren sonstigen Schweine einen bedeutenden — 16000 — Rückgang erfahren haben, beruht auf natürlichen Verhältnissen. Im Winter werden die meisten Hausflachtungen vorgenommen und die Schweine, die hierzu verwendet werden, stehen in der Regel länger zur Mast als die übrigen, daher kommt es denn auch, daß bei der Dezemberablieferung mehr 1 Jahr alte und ältere Schweine geschlachtet werden als im Juni. — Ob die Abnahme der unter 1/2 Jahr alten Schweine seit 1. Dezember 1913 wieder einen Rückgang der Schweinehaltung überhaupt anzeigt oder ob sie nur als Ausgleich einer Ueberproduktion dient, läßt sich schwer beurteilen; der hohen Zahl der 1/2 bis unter 1 Jahr alten Schweine nach zu schließen, ist letzteres anzunehmen. — Die Buchsauen weisen im allgemeinen eine erfreuliche Zunahme auf und eröffnen günstige Aussichten für die Zukunft.

— Handhölzer in Rissen von 100, 250 und 500 Paketen zu 20 M. für 100 Pakete einschließlich Steuer bietet ein Kottboder „Kaufmann“ gegen Voreinsendung des Betrages an. Die Besteller erhalten sofort Bestätigung des eingegangenen Geldes und die Zusicherung, daß die Ware bis zu einem bestimmten, nahen Termin geliefert werde. Der Termin verstreicht, ohne daß die Ware zugeht. Mahnungen bleiben zumest undantwortet. Die Ware bleibt aus. Vor diesem „Kaufmann“, der schon mehrfach wegen Eigentumsvergehen vorbestraft und von dem zivilrechtlich nichts zu erlangen ist, wird dringend gewarnt.

— Se. Majestät der König reiste mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzen Ernst Heinrich und den Prinzessinnen-Töchtern gestern abend von Sand in Tirol ab und wird heute nachmittag 5 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Dresden eintreffen. Das königliche Hoflager wird von heute nachmittag ab nach der königlichen Villa Wachsitz verlegt. — Ueber den Aufenthalt in Sand wird unter dem 28. Juli noch geschrieben: Seine Majestät der König unternahm am Sonnabend eine Tour auf den 2523 Meter hohen Speißboden, den Nigi des Lanferertales. Prinz Ernst Heinrich und Prinzessin Maria Alix begleiteten ihn. — Gestern machte der König mit Prinz Ernst Heinrich eine Tour in die Rieserferner und nächstige in der Fürcher Hütte. Die Witterung hat sich verschlechtert. Die für heute beabsichtigte Tour auf das Hutnerhorn konnte nicht durchgeführt werden. Seine Majestät lehrte durch das Gelltal wieder hierher zurück.

— Der Schlossherr von Nichtenwalde Se. Excellenz Oberstmarshall Graf Bixhum v. Eckardt, Präsident der Ersten Ständekammer, gab am Dienstag zu Ehren der Mitglieder der Ersten Kammer eine Festlichkeit. Den Anlaß hierzu bot der 90. Geburtstag des ältesten Kammermitgliedes Sr. Excellenz des Wirkl. Geh. Rates Otto Christoph Ludwig v. Schönberg auf Rodriß. Im Laufe des Vormittags trafen die Gäste in Automobilen auf Schloß Nichtenwalde ein. Prinz Johann Georg kam in Begleitung seines Adjutanten Majors v. Wapdorf um 11 Uhr 15 Minuten in Niederwieja an und fuhr im Automobil zum Schlosse. Unter den Erschienenen bemerkte man aus Chemnitz Oberbürgermeister Dr. Sturm und Kommerzienrat Dr. Ing. Meiner. Ferner hatte sich eingefunden der Präsident der Zweiten Kammer Geh. Hofrat Dr. Vogel. Nachdem sich die Gäste im Roten Zimmer versammelt hatten, überreichte Prinz Johann Georg im Auftrag Sr. Majestät des Königs dem Kammerherrn v. Schönberg das Großkreuz des Albrechtsordens, das diesem aus Anlaß seines 90. Geburtstages vom König verliehen wurde. Um 12 Uhr wurde das Frühstück eingenommen. Hierauf begaben sich die gräfliche Familie und die Gäste in den herrlichen Park, wo die wunderbaren gärtnerischen Anlagen, sowie die prächtigen Wasserläufe allgemeinen Beifall fanden. Im Mittelgarten wurde nachmittags der See eingenommen, während die Kapelle des Garderegiments aus Dresden unter Leitung des Obermusikmeisters Stock konzertierte. Abends um 6 Uhr versammelte man sich wieder in den gastlichen Räumen des Schlosses zum Festmahl, bei dem ebenfalls die Kapelle des Garderegiments konzertierte. Oberstmarshall Graf Bixhum v. Eckardt hielt zu Beginn der Tafel eine kurze Ansprache, die in einem Hoch auf Se. Majestät den König ausklang. Die Musik spielte hierauf die Königshymne. In einer längeren Ansprache feierte der Schlossherr den Senior der Ersten Kammer Excellenz von Schönberg, der trotz seiner 90 Jahre noch rüstig und frisch alle Arbeiten erledigte. Prinz Johann Georg gedachte in einem Trinkspruch des Schlossherrn von Nichtenwalde. Er erwähnte die schnelle Leitung des Präsidiums in der Ersten Kammer. Streng und doch stets liebenswürdig wachte er da seines Amtes. Die Rede klang aus in einem Hoch auf den Hausherrn. In Automobilen

traten die Teilnehmer an der schönen Feierlichkeit die Heimreise an. Prinz Johann Georg fuhr im Automobil nach Chemnitz und reiste von hier aus 9 Uhr 19 Min. mit dem Zuge nach Dresden weiter.

— Die Verkehrseinnahmen der sächsischen Staatsbahnen sind nach den vorläufigen Ermittlungen im zweiten Vierteljahr 1914 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres im ganzen etwas gestiegen. Während sie im zweiten Vierteljahr 1913 nach den endgültigen Feststellungen 48 233 332 Mark betrugen, beziffern sie sich im zweiten Vierteljahr 1914 nach den vorläufigen Ermittlungen auf 48 712 300 Mark. Die Zunahme stellt sich somit auf 478 968 Mark = 0,99 Prozent. Von diesen Einnahmen entfallen auf den Personenverkehr 19 667 300 Mark, das sind 1 546 117 Mark = 8,53 Prozent mehr als im zweiten Vierteljahr 1913, und auf den Güterverkehr 29 045 000 Mark, das sind 1 067 149 Mark = 3,54 Prozent weniger als im zweiten Vierteljahr 1913. Was den Personenverkehr anlangt, so ist die Steigerung der Einnahmen gegenüber dem gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Osterfeiertage im Jahre 1913 in den März, im Jahre 1914 aber in den April gefallen sind und daß der Osterverkehr 1914 durch meist gutes Wetter begünstigt war. Ueberhaupt hat die milde Witterung des zeitigen Frühjahr 1914 in Verbindung mit einer außergewöhnlich schönen Baumbüte steigend auf den Ausflugsverkehr eingewirkt, der sich auch sonst im allgemeinen lebendiger gestaltet hat. In dem bedauerlichen Rückgang der Güterverkehrseinnahmen spiegelt sich die im allgemeinen wenig günstige Wirtschaftslage wieder, die sich namentlich bei der Beförderung von Erzeugnissen der Maschinen-, Textil- und keramischen Industrie sowie beim Bezug von Rohstoffen für diese Industrien fühlbar machte. Auch blieben Ueberausperungen in einigen Industriezweigen nicht ohne Einfluß auf den Güterverkehr. Im Wechsel- und Durchgangsverkehr war namentlich bei Getreide und Holz eine Verminderung gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zu bemerken. Dagegen hielt der erhöhte Bezug von Baustoffen, der im März eingesetzt hatte, bis etwa Mitte Mai noch an und war bis zu dieser Zeit durchgängig stärker als im gleichen Zeitraum des Vorjahres; namentlich hatte die Steinindustrie lebhaftesten Absatz. In der zweiten Hälfte des Vierteljahres flaute die Bautätigkeit wieder ab. Auf etwa gleicher Höhe mit dem Vorjahre stand der Bezug von Zittermitteln. Der Kohlenverkehr war gegenüber dem gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres im allgemeinen schwächer, besonders zeigte sich auch im verfloßenen Vierteljahre ein erheblicher Rückgang im Bezuge böhmischer Braunkohlen. Dagegen fanden Braunkohlenbrücker aus sächsischen, altenburgischen und thüringischen Revieren gesteigerten Absatz. Der Ueberschlagsverkehr hielt sich im zweiten Vierteljahr auf der Höhe des Vorjahres.

— Die Schiffer haben außer den eigentlichen Ortsnamen noch Ortsbezeichnungen am Elbstrom, die oft von kulturhistorischem Interesse sind. Es sind einzelne treffende, charakteristische Bezeichnungen, die entweder in der Eigenart des Ortes begründet sind oder

Umstand, daß eine verhältnismäßig große Zahl von Kriegsschiffen sich an einigen englischen Häfen befindet, hängt mit der kürzlich stattgefundenen Flottenparade zusammen. England hat keine Veranlassung, gegenwärtig Maßnahmen zu treffen, die auf den Fall gerichtet sind, daß England aktiv an einem kriegerischen Konflikt teilzunehmen habe. Man darf aber auch mit Bezug auf Frankreich bestimmt annehmen, daß dort der Wunsch nach Frieden ebenfalls vorhanden ist. Die politische Unklarheit, wie die Mittel fallen werden, wird voraussichtlich noch einige Zeit andauern. Das ist für den Weltverkehr und für den Weltmarkt eine außerordentlich ernste Tatsache, die aber mit Ruhe und Zuversicht getragen werden muß.

Genf. Laut Vossischer Zeitung wurden Reisende, die am 28. ds. Monats abends vom Pariser Nordbahnhof nach Genf abziehen wollten, gezwungen, den Sponer Bahnhof zu benutzen, da der Nordbahnhof militärisch besetzt und für Truppentransporte reserviert war.

Rom. „Tribuna“ nimmt in einem Vortragsartikel offen Partei für die Dreibundpolitik. Das Interesse Italiens liegt heute darin, daß es loyal und wohl zum Dreibund halte und soviel wie möglich die benachbarten Verbündeten gegen Angriffe und Intrigen unterstütze und verteidige. Italien müsse eine ehrliche, klare und entschiedene Politik treiben.

Sibirien. Die spanische Flotte erhebt den Verstoß bei den Balcarenischen Inseln zu konzentrieren.

Amsterd. Das Blatt „Telegraf“ veröffentlicht einen Artikel von einem früheren bevollmächtigten Minister, der der niederländischen Regierung empfiehlt, bei der englischen Regierung einen Schritt zu unternehmen, daß diese in friedlichem Sinne bei Rußland zur Aufrechterhaltung des Friedens Europas eintrete. Der Artikel schließt mit einem Appell an die Königin Wilhelmine, die als Vorkämpferin für den Weltfrieden bekannt sei.

Amsterd. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Erklärung, daß die Niederlande während des österreichisch-serbischen Krieges neutral bleiben.

Brüssel. Das internationale sozialistische Bureau veranstaltete gestern Abend eine Kundgebung, in der verschiedene sozialistische Führer und zwar aus Deutschland Ledebour, aus England Keir Hardie, Holland Troelstra, aus Italien Merenberg, aus Rußland Rubasowitsch, Belgien Vandervelde und Frankreich Jaures, gegen den Krieg und für den Frieden sprachen.

London. In Beantwortung einer Anfrage Lord Lansdownes sagte Lord Morley im Oberhaus, was den besten Weg betreffe, den Krieg von den zunächst nicht unmittelbar betroffenen Gebieten abzuwenden, so seien alle anderen Länder hierüber in Unterhandlungen begriffen. Die Regierung werde ihre ernstesten Bemühungen unablässig fortsetzen, da sie mit allen Komplikationen und Schwierigkeiten der europäischen Lage wohlvertraut sei. Sie wird nicht von den Anstrengungen ablassen, der Sache des internationalen Friedens zu dienen, um so eine ungeheure Katastrophe zu vermeiden.

London. Die „Times“ betonen, daß die Besprechungen zwischen Berlin und Petersburg fortgesetzt würden. Es sei ein offenes Geheimnis, daß Deutschland sein Bestes tue, um den Streit zwischen der russischen und der österreichischen Hauptstadt wieder herzustellen. „Daily Telegraph“ sagt, England bleibe der Triple-Entente treu und sei vollkommen bereit, seine Verpflichtungen gegenüber der Entente zu erfüllen. Der „Standard“ schreibt: Man muß sich darüber klar sein, daß England sich in keinerlei Verpflichtungen befinde. Sir Edward Grey habe noch am 12. Juli im Parlament erklärt, daß England im Falle eines Bruches zwischen europäischen Mächten vollständig freie Hand habe. Der „Daily Graphic“ hofft auf eine friedliche Ausgleichung, teils weil alle Mächte mit großer Aufrichtigkeit und Selbstverleugnung handelten, teils weil die Differenzen zwischen Österreich und Rußland tatsächlich nicht so außerordentlich groß seien. Der „Daily Chronicle“ meint, daß man aus den durchaus angemessenen Vorbereitungen der britischen Flotte keine falschen Schlüsse ziehen dürfe. In den wichtigsten Hauptstädten, sagt das Blatt, ist soviel guter Wille vorhanden, daß wir uns an die übrig gebliebenen Hoffnungen klammern. „Daily Mail“ schreibt: Solange der deutsche Kaiser und der Zar, die beide in der unmittelbaren Vergangenheit der Welt für ihre Friedensliebe gegeben haben, in freundschaftlicher Korrespondenz stehen, kann die Lage nicht als absolut verzweifelt angesehen werden.

London. Die Blätter melden, daß die erste Flotte gestern von Portland unter versiegelter Ordre in westlicher Richtung in See gegangen ist.

London. Amtlich wird gemeldet, daß die Militärbehörden keine Maßregeln getroffen haben, die den Charakter einer Mobilisierung hätten. Die einzigen Befehle, die gegeben wurden, seien lediglich Vorsichtsmaßregeln defensiver Natur. Die Maßregeln bei der Marine sind ebenfalls Vorsichtsmaßregeln. Es wurde keine Mobilisierung angeordnet.

London. Die Schiffseigentümer Nordenglands haben beschlossen, wegen des Kriegszustandes alle Frachtdampfer vorläufig in den Heimathäfen zurückzuhalten. In Sachverständigenkreisen befürchtet man, daß diese Maßnahme binnen kurzem zur Stilllegung des englischen Kohlenbergbaus führt.

Paris. Die „Agence Havas“ ist ermächtigt, das Gerücht zu dementieren, daß das Ministerium des Inneren und die Polizeipräfektur sich anschickten, Ausweisungsbefehle wegen in Paris wohnender Deutschen und Österreicher zu erlassen.

Paris. Der Ministerrat, der gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehalten wurde, beschäftigte sich ausschließlich mit der auswärtigen Lage.

Paris. Heute nacht hat ganz unerwarteter Weise, wie der Vertreter der „Telegraphen Union“ erzählt, ein zweiter Ministerrat im Elysée-Palast stattgefunden. Eine Anzahl Minister erschien plötzlich gegen Mitternacht im Elysée-Palast und ließ den Präsidenten Poincaré, der sich

bereits zur Ruhe begeben hatte, wachen. Die Minister unterbreiteten dem Präsidenten eine Anzahl von Telegrammen, die in später Nachtstunde im Auswärtigen Amt noch eingelaufen waren. Ueber den Inhalt der nächsten Ministerkonferenz ist nichts bekannt geworden. Es muß jedoch konstatiert werden, daß heute früh in Paris ein ganz extremer Pessimismus herrscht, der zu dem leichten Optimismus der letzten Tage in dunkelstem Kontrast steht. Der Grund dieses Pessimismus dürfte hauptsächlich in den aus Petersburg vorliegenden Meldungen zu suchen sein, die sämtlich von kriegerischen Absichten Rußlands zu berichten wissen. Der offiziöse „Petit Parisien“ veröffentlicht heute die Erklärung einer hochgestellten russischen Persönlichkeit, wahrscheinlich handelt es sich um den russischen Botschafter in Paris, Schiwolski, die u. a. erklärte: „Es ist richtig, daß Rußland dreizehn und nicht vierzehn Armeekorps mobilisiert hat. Es sind dies die sämtlichen Armeekorps im Süden an der österreichischen Grenze. An der deutschen Grenze sind bisher keinerlei Truppenverschiebungen vorgenommen worden. Offizielle Mitteilungen der Russen an die deutsche und österreichisch-ungarische Regierung sind über diese Mobilisationen nicht ergangen, da es abgemacht war, daß diese Truppenverschiebungen geheim gehalten werden sollten. Rußland hat in den letzten Tagen verschiedentlich Beweise seines guten Willens und seiner verständlichen Haltung gegeben. Alle Schritte, die Rußland besonders bei der Wiener Regierung unternommen hat, um eine Verlängerung des Waffenstillstandes für Serbien zu erreichen, sind gescheitert. Die Regierung in Petersburg kann also nicht für unvorsichtig oder von kriegerischen Reigungen erfüllt angesehen werden. Es ist richtig, daß Österreich-Ungarn vor einigen Tagen Rußland erklärt hat, daß die territoriale Unabhängigkeit Serbiens respektiert werden würde. Diese Garantie kann uns nicht genügen, denn Österreich hat kein Wort von der politischen Unabhängigkeit Serbiens gesprochen. Ein Angriff auf die territoriale Unabhängigkeit Serbiens wäre aber weniger schwer, als ein Angriff auf die politische Unabhängigkeit Serbiens.“ — Angesichts dieser russischen Auffassung richten sich hier von neuem alle Augen auf Berlin. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man erklärt, daß alle Bevölkerungsschichten in ganz Paris sich dahin einig sind, daß der einzige Mann, der den Frieden noch retten kann, Kaiser Wilhelm sei. Das Schweigen Berlins erweckt hier größere Beunruhigung als das Kampfgeschrei Wiens. Die Auffassung Berlins von der Lage ist hier unbegreiflich. Gestern nachmittag 10½ während des Ministerrats ein französischer Minister das Wort von der „Ephing Berlin“ geprägt haben. Dieses Wort wird heute von der gesamten Presse aufgenommen und man spricht nur noch von dem rätselhaften Berlin und von dem geheimnisvollen Verhalten der deutschen Regierung. Der ehemalige französische Minister des Auswärtigen Pichon erklärte in einem längeren Artikel im „Petit Journal“: Nichts in allen diesen dunklen Affären ist so dunkel, als die Absichten der deutschen Regierung.

Petersburg. Der serbische Ministerpräsident Paschitsch sandte gestern dem hiesigen serbischen Gesandten Spalailowitsch ein Telegramm. In ihm erklärt er, in Arme und Volk herrsche eine gehobene Stimmung. Beide erwarteten, daß Rußland Serbien nicht im Stich läßt. Die Mobilisierung gehe erfolgreich vor sich.

Petersburg. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Botschaft werden von allen Seiten durch verstärkte Polizeitruppen zu Pferd und zu Fuß bewacht. Es ist auch verboten, sich auch auf den gegenüberliegenden Bürgersteigen aufzuhalten.

Petersburg. Die Seeverwaltung teilt mit, daß die Feuerschiffe vor Libau, Lufserort und Sorbytschiff von ihren Standorten entfernt worden sind. Der Leuchtturm von Rencher und die Leuchttürme von Roengrund und Smulstongrund sind ausgelöscht worden. Bei Sewastopol sind alle Feuer und Leuchttürme außerhalb des Cherones ausgelöscht worden. Die Einfahrt nach Sewastopol ist während der Nacht verboten.

Petersburg. Aus Archangelst am Bohnischen Meerbusen wird gemeldet: Die Kapitäne der deutschen Handelschiffe erhielten den telegraphischen Befehl, die Maschinen unter Dampf zu halten und sich fertig zu machen, bei der ersten Aufforderung binnen 24 Stunden die russischen Gewässer zu verlassen.

Petersburg. Die Kanonade von Belgrad hat hier große Aufregung verursacht. Man ist nunmehr jeden Augenblick auf das Erscheinen des Mobilisationsbefehls gefaßt. Wie verlautet, betrachtet die russische Regierung das erste organisierte Vorgehen Österreichs gegen Serbien als Kriegsfall. In Peterhof tagte gestern der Ministerrat unter dem Vorsitz des Zaren.

Odessa. Hier fanden gestern große Kundgebungen für Serbien, Montenegro, Frankreich und England statt. In Moskau fanden stürmische Manifestationen statt, bei denen Hochrufe auf Serbien und Frankreich ausgebracht wurden.

Wien. Das Fremdenblatt schreibt: In einem Teil der europäischen Presse wird in den letzten Tagen wiederholt auch von hervorragenden Politikern die Meinung ausgesprochen, daß Österreich-Ungarn zu seiner gegenwärtigen Aktion vom Deutschen Reiche angehetzt worden sei. Von mancher Seite wird die Darstellung noch durch die Angabe ergänzt, daß man in Berlin infolge der bestimmten Abschätzung der militärischen Kraftverhältnisse den Augenblick für die Entfesselung des so oft angekündigten Weltkrieges für besonders geeignet erachtet. Man kann nicht genug darüber staunen, daß solche Auffassung entstehen konnte. Einerseits reichen die Ursachen, die zum Ausbruch des Konfliktes mit Ser-

bien geführt haben, auf Jahre hinaus zurück und wurzeln in dem feindseligen Verhalten des serbischen Konflikt gegen die Monarchie, so daß der deutschen Politik, wenn überhaupt, so doch selbstverständlich nur ein maßgebender Einfluß zugeschrieben werden kann. Andererseits hat das Attentat von Sarajewo natürlich weder in Berlin noch anderswo vorhergesehen und als Posten in welche politische Rechnung auch immer eingestellt werden können. Es sind dies so elementare Feststellungen, daß man kaum den Wunsch unterdrücken kann, sie wären uns erfährt geblieben und von jenen gemacht worden, die sich Johann selber gleich von vornherein auf eine richtigere Grundlage des Urteils begeben hätten. Die gegenwärtigen Bemühungen der deutschen Diplomatie bedeuten nur eine Wiederholung der Politik, der Deutschland, das auf diesem Wege mit England zusammenstößt, während der letzten großen Orientkrise zum Durchbruch verholfen hat. Deutschlands Verhalten in diesem Augenblicke entspricht nicht nur seinem Verhalten in der letzten Krise, sondern auch den jahrzehntelangen Ueberlieferungen seiner auf die Liebe zum Frieden und auch seinen Wunsch nach einem Ausgleich der Gegensätze in Europa begründeten Politik, die insoweit wohl das Recht hätte, zu verlangen, daß ein Verdacht solcher Machenschaften, wie sie jetzt ihr zugemutet werden, sich nicht an sie heranbränge. Abgesehen davon, übersteht un- unterschätzt die Auffassung, die uns für jähig hält, einer von welcher Seite auch immer kommenden Verstärkung dieser Art zu erliegen, die Stellung Österreich-Ungarns im Kreise seiner Bundesgenossen und sein Bedürfnis nach Aufrechterhaltung der Großmachtwürde, zu deren Schutz wir soeben nach langer Friedenszeit die Gewalt der Waffen angerufen haben. Auch die vielen wichtigen Dienste, die Österreich-Ungarn anerkanntermaßen dem Weltfrieden bereits geleistet hat, geben ihm vielleicht das Recht, seinen Hoffnungen Ausdruck zu geben, daß alle jene, die denselben ebenfalls erhalten wissen wollen, die Berechtigung des deutschen Standpunktes einsehen, ihm schließlich beitreten und damit zu dem ihnen, unseren Verbündeten und der Monarchie selbst am Herzen liegenden Ziele gelangen.

(Fernsprechemeldungen.)

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

Berlin. Der Kaiser hat gestern nachmittag im Neuen Palais zu Potsdam den Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen. — Beim Reichskanzler fand eine Beratung vom Staatsministerium statt.

Berlin. Der Berliner Lokalanzeiger meldet durch ein Extrablatt: Durch einen groben Anflug sind heute mittag Extrablätter des Berliner Lokalanzeigers verbreitet worden mit der Meldung, daß Deutschland die Mobilisierung des Heers und der Flotte angeordnet habe. Wir stellen fest, daß diese Meldung unrichtig ist.

Berlin. Die herrschende politische Spannung prägte sich heute auf den Straßen Berlins unternehmbar aus. Vor dem Palais des Reichskanzlers sammelten sich um die Mittagsstunde, als die Minister beim Kanzler zu einer Besprechung erschienen, größere Menschengruppen an, die während der ganzen Dauer des Ministerrates zusammenblieben und die Minister beim Verlassen des Reichskanzler-Palais hül aber achtungsvoll begrüßten. Natürlich bildeten nur Vermutungen über den Gegenstand der Ministerbesprechungen, der völlig geheim gehalten wurde, das Thema der allgemeinen Unterhaltung. An der Börse wurde heute bekannt, daß das Königsberger Armeekorps mobilisiert sei. Doch mißt man dem Gerücht, da eine Bestätigung ausblieb, ebensowenig Bedeutung bei, wie der Behauptung, daß der Bundesrat telegraphisch zusammenberufen worden sei. Unter den Linden bildeten sich an verschiedenen Stellen große Menschenansammlungen. Die vor der russischen Botschaft stehenden Schutzmannschaften hatten keinerlei Anlaß, irgendwie einzuschreiten, weil dort wie überall die taktvollste Ruhe beobachtet wurde. Ebenso zeigte sich in der Umgebung des Schlosses eine gewisse Ergriffenheit des Publikums. Der Grundzug der allgemeinen Stimmung ist Zuversicht und Vertrauen in die weitere Entwicklung. Auch heißt es, daß die politischen Bemühungen, eine Annäherung zwischen Rußland und Österreich herbeizuführen, auch jetzt noch nicht aufgegeben worden seien und noch lange nicht alle Hoffnung geschwunden ist. — Ein unrichtiges Extrablatt eines Berliner Blattes, betreffend die Mobilisierung, rief eine gewisse Aufregung hervor, die sich aber sogleich legte, als das Blatt selbst diese Meldung zurücknahm.

Petersburg. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen: 1. Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten von 14 anderen Gouvernements; 2. einen Teil der Reservisten von 9 Distrikten von 4 Gouvernements; 3. die Reservisten der Flotte von 64 Distrikten in 12 russischen Gouvernements und 1 finnlandischen Gouvernements; 4. die beurlaubten Kosaken im Tongebiete, Luban, Terel, Astrachan, Orenburg und Ural; 5. die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, sowie Pferde und Wagen

Mein großer Saison-Räumungs-Ausverkauf

dauert bis mit 4. Juli, er bringt diesmal eine ganz besonders große Anzahl Extra-Angebote, wovon ich in Nachfolgenden nur einige anführe:

Stappsocken, herbe mit Tricot 190 cm lg. zu 3.35, 200 cm lg. zu 3.95	Pferdedecken Schlafdecken zu halbem Wert: 3.75, 4.65 etc.	Fertige Kostüm-Röcke mit Stickerei 58 Pf.	Untertailen mit Stickerei 58 Pf.
Weiß. Direktoire Corsett lang, m. Strumpfh., waschbar, 2.18	Weiß. Stickerei-Unterröcke zu 1.75, 2.15, 2.35, 2.90	Gestr. Waschröcke 98, 138 Pf. etc.	Trico-Unterröcke enorm billig zu 2.95-3.95
Blaudruckschürzen 68, 98, 105, 120 Pf.	Damen-Blau-Schürzen 103, 113, 123 Pf.	Weiß. Damen-Hemden 1.37, 1.43, 1.63 etc.	Weiß. Damen-Beinkleider 1.13, 1.47
Zephyr-Sport-Hemden f. Knab. v. 1.10 an, f. Herr. v. 1.85 an	Somm.-Schwitzer u. Höschen 48, 78, 98 Pf.	Kinderschürzen aus prima Zeit. Stoff, mod. Form. St. v. 63 an	2seit. Stoff, mod. Form. St. v. 63 an
Weiß. Mädch.- u. Knab.-Hemden f. 4-5 Jahr 78 Pf., f. 11-12 Jahr 98 Pf.	Gestickte Volls-Roben mod. dicke Stickerei, 9.75, 10.45	Halbf. Bat.-Roben 11.50, 12.30 etc.	Frotté-Stoffe f. Röcke Mtr. 1.27
!! Gestickte Tüll- u. Spachtelstoffe f. Blus. !! Bluse 2 1/4 Mtr. zu 1.28, 1.98, 3.25, 4.75, 6.25, 7.25	!! Weiß. Wäsche-Stickerei, Prima-Ware !! 6 cm brt. zu 17 1/2 Pf., 8 cm brt. 20 1/2 Pf., 9 cm brt. 25 Pf.		
Crapon u. Musseline zu 68, 73, 87, 93 Pf.	Weiß. Hemdenbarchent , ca. 80 cm brt., kräftige Prima-Ware, 56 Pf., 10 Mtr. 5.45	Ungebleicht. Bettuch-Nessel , 150 cm brt. schwere helle Ware, Mtr. 79 Pf.	
Handtücher , 48x110 cm lg. gestümt, weiß 1/2, Dtd. 2.65 Mk., rein. Lein. Militär 1/2, Dtd. 2.95 Mk.			

Außerdem kommen noch **Gardinen, Blusenstoffe, Socken, Strümpfe, Paletots, seidene Bänder, seidene Blusen, Normalhemden u. Hosen, Kleider- u. Rockstoffe u. vieles Andere zum Verkauf.**

Emil Förster, Fa. Max Barthel Nachf.

Volksbad Riesa
hält sich bestens empfohlen.

Christlichen Scheidenhög, frischer, neue Heringe, frischer, neue Häl, Stad 20 Bfg.,
Bergrübeln zum Einlegen, Eleganter Einleg-Garten, Schod 2 50 M. empfiehlt

Georg Schneider, Wittmerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Bracht-Stärke
für helle, dunkle, farbige Sachen u. zum Appretieren Paket 20 Bfg. bei
S. B. Thomas & Sohn.

Treibriemen
bis 150 jede Breite heiß am Lager. Gustav Börsner, Sattler u. Polstermeister, Riesa.

Paul Thum, Chemnitz
Chemnitzstr. 2
jetzt:
Inventur-Ausverkauf
daher:
wollen günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf von:
Teppichen, Solabezügen, Portieren, Tischdecken, Läuferstoffen, Linoleum, Wachsleichen, Schlaf- u. Baisdecken, Plaids, Fellen, Vorlagen, Tapeten etc.
Schriftl. Angebote bereitwilligst. — Lagerbesuch empfohlen und lohnend!

Weizen und Roggen
kauft zu höchsten Tagespreisen
Gugo Brenzer, Salzenmühle Reithain.
Hobelspane
gibt unentgeltlich ab
Zinkerei Hauptstr. 51.
200 Schon Strohfelle
hat abzugeben
Kurze, Lette.

Bei **G. Wittag** kauft man sehr gut und preiswert.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 2. August
großes Militär-Konzert.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 2. August
große öffentliche Ballmusik,
von 4-7 Uhr Tanzverein, nach diesem Ball.
Empfehle gleichzeitig divers. guten Kuchen und Kaffee.
Es ladet hiermit ganz ergebenst ein **Paul Große.**



Die Sparkasse der Stadt Ditschok,

gegründet im Jahre 1847,
gewährt für Einlagen vom
1. Juli 1914 ab 3 1/2 % Zinsen.

Schälgurken.

Heute ist eine Ladung, 17000 Stück, Schäl-, Einleges- und Senfgurken eingetroffen, direkt von Böhmen, und empfehle dieselben billig im einzelnen und Großweise. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.

Frühkartoffeln.

Heute ist eine Ladung, 200 Senter, Rosen aus Altmark eingetroffen bei
H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.
ff. Vollherlinge bei Obigen.

Schweinefleisch Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfd. 65 bis 80 Bfg., Kalbfleisch Pfd. 90 Bfg., Speck und Scher Pfd. 65 Bfg., bei 5 Pfd. 60 Bfg., ff. handgeschichtene Bluts und Leberwurst Pfd. 80 Bfg., versch. Bark und Schinken. Wurstfest Fund 40 Bfg.
Telefon 130. **Edward Uhlig, Riesa, Bismarckstr. 35.**

Wanzen mit Brut

vernichtet mit gef. gesch. Ungeziefer-Berüfung- und Desinfekt.-Apparat ohne vorherige Räumung. Zimmer sofort wieder bewohnbar. Vollständig geruchlos. Jetzt beste Zeit zur Vertilgung.

Ratten und Mäuse

sowie jegliches Ungeziefer nach altdenklicher erfolgreicher Methode.
Rammerhäger Oswald Horn, Dresden-A., Dittelschloß 46, Telefon 12136.
Offerten unter **O. H.** an die Expedition d. Bl., sowie nähere Annahmestelle bei **Gerlach, Gröba, Dltstr. 6, I.**

Radf.-B. Wanderer, Riesa.

Su unserm Sonntag, den 2. August, hat:findenden
Stiftungsfeste mit Tanz
im Schützenhause, Anfang abends 7 Uhr, werden die Mitglieder nebst Angehörigen hiermit freundlich eingeladen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Der Gesamtvorstand.

Sommer-Theater in Riesa

Hotel Stern.
Freitag, den 31. Juli, Anfang 8.30 Uhr.
Otto Ernst's epochemachende Komödie. Neu einstudiert mit großem Erfolge im Hamburger Thalia-Theater aufgeführt.
Flachsmann als Erzieher.
Komödie in 3 Akten von Otto Ernst.
(Rehler Otto Ernst Schmidt, Hamburg.)
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Sonntag abends 8.30 Uhr **Hotel Höpfner**
Der Schlafwagen-Kontrollleur.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 2. August
großes Militär-Konzert und Ball
von der Pionier-Kapelle.

Richters Restaurant, Boberßen.

Nächsten Sonntag
großes Preisvogelschießen.

Gasthof „Admiral“, Boberßen.

Schöner Ausflugsort. **Großer Garten.**
Sonntag, den 2. August
großes Militär-Konzert
aufgeführt von der Kapelle des R. E. 3. Feldart.-Regiments Nr. 32, unter pers. Vert. des Herrn Musikführ. Sonnenberg.
Anfang 1/5 Uhr.
Eintritt 40 Bfg. **Militär 25 Bfg.**
Familienkarten 3 Stück 1 Mark.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **R. Hübelin.**

Für die herzlichste Teilnahme und den reichen Blumenkranz beim Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres unvergeßlichen Waters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels sagen wir hierdurch allen unsern
herzlichsten Dank.
Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in dein süßes Grab nach. In tiefer Trauer
Vertreten durch **Schob**
nebst Kindern und Angehörigen.
Riesa, den 29. Juli 1914.

Reife Birnen,
Keg. 60 Bfg., verkauft
Chermühle Riesa.

Wolfs Steber
Riesa, Hauptstr. 62

empfiehlt regelmäßig
frisch einliefernd:
la. Kieler Bücklinge,
Flundern.

Freitag früh
verkauft frische

Hammel-
stüdenzeuge

Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Brauerei-Restaurant
Röderau.

Morgen Freitag früh

Schlachtfest.

Gasthof Admiral,
Boberßen.

Morgen Freitag

Schlachtfest.
R. Hübelin.

Gasthof Stadt Riesa,
— Poppitz. —

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Morgen Freitag früh

Schlachtfest. R. Denuis.

„Weiterer Blick“.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Hekt. Parkschützen.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Freitag, den 2. August

Schlachtfest.

Empfehle: **Wolff, Kalbf., ger. Speck à Pfd. 70, b. 5 Pfd. 65 Bfg., frische Speck u. Scher à Pfd. 65, b. 5 Pfd. 60 Bfg., ausgelass. Bierentfalg à Pfd. 40 Bfg.** Sonnabend: **Alte deutsche Bäckchen.**

B. Jäger, Bismarckstr. 2

Allen denen, welche den

Sarg unseres kleinen

Söhnchen

so reich mit Blumen schmückten, sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Riesa, Poppitzer Str. 25

Paul Lindner u. Fran.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme und für den reichen Blumenkranz beim Hinscheiden unseres kleinen Tochter und Schwester

Frieda

sagen wir allen Freunden und Bekannten

herzlichen Dank.

Du warst den Eltern nur zur Freude

Auf kurze Zeit geliebt, Du mußtst wie ein Blumenstrauch, Nur allzufrüh verblühen. Sohlis, am Begräbnistage. Die trauernde **Familie Schmidt.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, kleinen und unvergeßlichen Töchterchens

Hildegard

können wir nicht unterlassen allen denen, welche uns durch Wort, Schrift und Blumen spenden in unserem Schmerz geteilt haben, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Dir aber, liebe Hildegard, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach. Reithain, am Begräbnistage. **Max Schrader u. Fran.**

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Kaiser und Zar.

Es wird halbamtlich bekannt gegeben, daß Depeschen des deutschen und des russischen Kaisers einander „gekreuzt“ haben. Aus dieser Feststellung läßt sich natürlich kein unmittelbarer Schluß auf den Inhalt der Depeschen ziehen. Indessen erscheint doch auch die nackte Tatsache dieses Austausch in diesem Falle nicht bedeutungslos. Einmal zeigt sie, daß die Drähte zwischen Berlin und Petersburg in diesem Augenblicke noch keineswegs abgerissen sind, daß nicht bloß das Verhältnis beider Höfe äußerlich „korrekt“, sondern auch persönlich noch zufriedenstellend ist. Mit dem Hinweis auf die „Kreuzung“ hat man aber wohl Angriffe auf den deutschen Kaiser vorbeugen wollen, die ihm Verwundung darüber machen könnten, daß er den fremden Herrscher nicht den ersten Schritt des Entgegenkommens tun lasse. Die Gleichzeitigkeit wird wohl auf Verabredung beruhen, um solchem Verdachte die Spitze abzubrechen.

In dem um die Erhaltung des Friedens hangenden Kreise wird die Nachricht selber mit Freude aufgenommen werden. Um so mehr, als sie mit einer freilich unbestätigt gebliebenen anderen zusammenfällt. Minister Solonow habe ausdrücklich erklärt, daß eine Besetzung Belgrads für Rußland noch lange kein Kriegszustand sei, einen weiteren Vormarsch Oesterreichs man allerdings mit Aufmerksamkeit verfolgen müsse. Auch die amtliche russische Mitteilung des 28. „die russische Regierung wünsche nicht, daß der Ausdruck patriotischer Gefühle durch die Bevölkerung die Färbung von Mißgunst gegen Mächte annehme, mit denen Rußland sich unversöhnlich in Frieden zu befinden wünscht.“ hat nach einer halbamtlichen Erklärung durch ihren friedlichen Ton in Berlin freudig, und die russischen Wünsche auf Erhaltung friedlicher Beziehungen werden von der kaiserlich deutschen Regierung geteilt. Stoff genug also zur Begründung beruhigter Auffassungen der Lage! Ueberhaupt wäre der Presse die alleräußerste Zurückhaltung in der Behandlung der diplomatischen Lage anzurathen. Man begegnet ganz merkwürdigen Verkennungen und falschen Auslegungen der einfachen Dinge von der Welt. So hat die Meldung, daß der Zar nach den sinnlichen Schären abgereist sei, die Deutung gefunden, daß sei ein Signal zum Kriege, daß der Selbstherrscher seine Person in das Kriegsgefahr nicht ausgesetzte Finnland flüchte, da es gegen russische Herkommen sei, daß der Zar kriegerischen Unternehmungen persönlich beiwohne. Wie viel Verlämer in einem Sage! Alexander I. hat die Kriege von 1805—1807 und von 1813—1814 im Hauptquartier mitgemacht, ebenso Alexander II. den türkischen! Dazu ist gerade ein Aufenthalt in den sinnlichen Schären für die gegenwärtige Jahreszeit hergebracht. Nur an Verteidigungskriegen gegen Angriffe auf Rußland haben allerdings Nikolaus II. Vorgänger nach Peter dem Großen nicht teilgenommen: weder Alexander I. an dem Aufzuge auf Moskau 1812, noch Nikolaus I. am Krimkrieg; sie wollten eben ihrem Volke das Schauspiel weidender Jore nicht geben.

Im ganzen darf man wohl annehmen, daß der starke Friedenswille des deutschen wie des russischen Kaisers die Ausbreitung des begrenzten österreichisch-serbischen Waffenstreites zu einem allgemeinen europäischen Brande zu verhindern, die Kraft behalten wird. Unsere Regierung wird freilich ein scharfes Auge auf die rus-

sischen militärischen Vorkehrungen an unserer wie an der österreichischen Grenze behalten müssen, um zu keinem Zeitpunkte unangenehme Ueberraschungen zu erleben. Aber solche Wachsamkeit muß sich auch mit ruhigen Mut paaren, die Entschlossenheit zu fester Abwehr fremder Unbill mit kaltsblütiger Erwartung der Dinge, die uns die Entwicklung der gegenwärtigen Zustände beschweren wird. In dem ruhigen Verhandeln der beiden einflussreichsten Persönlichkeiten liegt jedenfalls eine sicherere Gewähr der Friedenserhaltung als in den schleppehenden Konferenzen, wie sie von anderer Seite vorgeschlagen waren — gar nicht zu reden von den ebenso unpatriotischen wie gegenstandslosen Kundgebungen der Antimilitaristen aus aller Herren Länder.

Die Bemühungen zur Erhaltung des Weltfriedens und die allgemeine Lage spiegeln sich in folgenden Nachrichten wieder:

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt in ihrer gestrigen Abendausgabe zu der amtlichen russischen Mitteilung: Der friedliche Ton der amtlichen russischen Mitteilung vom 28. Juli hat hier lebhaften Widerhall gefunden. Die kaiserliche Regierung teilt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen. Sie hofft, daß das deutsche Volk sie durch ferneres Beharren einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihren Bestrebungen unterstützen wird. — Das internationale Friedensbureau hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm geschickt: Im Vertrauen auf das Gerechtigkeitsgefühl und die Friedensliebe, von denen Ew. Majestät der Welt so viele Beweise gegeben haben, bitten wir Sie dringend, der die Welt bedrückenden Fellemerung ein Ende zu machen, indem Sie durch Ihre Vermittlung die Beilegung des österreichisch-serbischen Konflikts bewirken. — Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die Nachricht des Pariser „New York Herald“, Kaiser Wilhelm habe an den deutschen Botschafter in Wien geschrieben, er möge dem Minister des Kaiserlichen Grafen Berchtold, den Rücken steifen, sei eine gewissenlose Erfindung. Der Kaiser ließ niemals einen solchen Brief an den Botschafter in Wien gelangen.

Wien. Das „Fremdenblatt“ konstatiert gegenüber den vielfachen Erörterungen der internationalen Presse, wonach der Sache des Friedens ein großer Dienst hätte geleistet werden können, wenn Oesterreich-Ungarn für die Beantwortung seiner Note eine Fristverlängerung gewährt hätte, daß die serbische Regierung drei Zeilen versprochen lieh, ohne sie zur Befriedigung des österreichischen Rechtsstandpunktes zu benutzen, namentlich die Frist vom Serajewoer Morde bis zur Ueberreichung der Note am 23. Juli, sodann die 48 stündige Frist zur Beantwortung der österreichischen Note, schließlich die Frist vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen bis zur vorgestern erfolgten formellen Kriegserklärung, also neuerdings drei Tage. Die österreichische Regierung hat demnach Serbien vor Beginn der Feindseligkeiten wiederholt Gelegenheit zur Besinnung und Rettung des Friedens gegeben.

Bern. An den Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, richtete das Internationale Friedens-Bureau folgende Depesche: Der durch die gegenwärtigen Ereignisse verursachten schmerzlichen Bewegung Ausdruck gebend, bitten wir Euer Excellenz dringend, die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Konflikts nicht abhängig von der Hand zu weisen und noch die kritischen Punkte dem Entscheide des Internationalen Schiedsge-

richts in Laag oder der Großmächte zu unterbreiten. — Das Internationale Friedens-Bureau gibt bekannt, daß es am Freitag nach Brüssel eine Beratung aller Friedensorganisationen einberufen habe, um die Aktion Grech im Interesse der kleinen Nationen zu unterstützen. Das Bureau gibt außerdem bekannt, daß der Kongress, der im September in Wien stattfinden sollte, in Bern abgehalten wird.

Rom. Die Blätter sind im allgemeinen bei Besprechung der Lage der Ansicht, daß die Kriegserklärung nicht das Scheitern jeglicher diplomatischer Handlungen in sich schließt, die dahinstreben, den Konflikt zu lokalisieren. „Messagero“ schreibt: Die Möglichkeit eines direkten Uebereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland scheint nicht ausgeschlossen. Der militärische Vormarsch der österreichischen Truppen könnte eine Ermahnung für Volk und Meer sein, die eine Verständigung erleichtern würde. — „Popolo Romano“ hebt hervor: Oesterreich-Ungarn hat erklärt, daß es sich nur gegen serbische Unterhaltigkeiten schützen wolle. Folglich sei jede Gebietsveränderung ausgeschlossen. Italien wünscht ebenfalls, daß Verwicklungen vermieden werden. Es begleitet Oesterreich-Ungarn als Genossen und Freund.

Paris. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schöen hatte gestern vormittag mit dem interimistischen Minister des Kaiserlichen Bismarck neuerdings eine Unterredung über die Möglichkeit einer Lokalisierung des österreichisch-serbischen Konflikts. — Die gestrige Abendpresse begrüßt es, daß Deutschland, obwohl es formell die Botschafterkonferenz ablehnen mußte, doch bereit ist, an weiteren Verhandlungen teilzunehmen. In politischen Kreisen ist es mit größter Befriedigung aufgenommen worden, daß der deutsche Botschafter Freiherr von Schöen im Ministerium des Kaiserlichen Bismarck Gelegenheit nahm, längeren Unterredungen über die augenblickliche Lage beizuwohnen. Der „Matin“ läßt sich auch aus Berlin mitteilen, daß Deutschland außerordentlich auf die Erhaltung des Friedens bedacht sei. Nur das „Journal des Debats“ verweist sich zur ernsteren Auffassung, indem es erklärt, daß der österreichisch-deutsche Plan, dessen Grundlagen wahrscheinlich bei der Konopischt Zusammenkunft festgelegt wurden, namentlich trotz aller in Berlin und Wien getroffenen Vorkehrungen für Serbien zutage trete. Es handle sich nicht mehr um Serbien, nicht einmal um Europa, sondern um die Weltpolitik. Zeigen wir, daß wir entschlossen sind, um jeden Preis die Ausführung des österreichisch-deutschen Planes zu verhindern, und Deutschland wird vielleicht dann zögern, seinen Verbündeten bis zu Ende zu unterstützen. Wenn wir uns um keinen Preis zu einer angeblichen Verhandlungsbemerkung in Petersburg her. Nicht Petersburg, sondern Wien muß man zur Mäßigung bringen. (Notiz des B. T. B.: Die Haltlosigkeit der Behauptung über einen in Konopischt festgelegten Plan geht schon daraus hervor, daß der Anlaß zu dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns das Attentat in Serajewo war.)

London. Der deutsche Botschafter hat gestern vormittag dem Auswärtigen Amt einen Besuch abgeflattet. — Die gestrige Sitzung des Kabinetts dauerte über zwei Stunden. Marineminister Churchill, Staatssekretär Grey und Lord Salisbury blieben noch einige Zeit mit dem Premierminister Asquith zusammen, nachdem sich die übrigen Minister entfernt hatten. Während der Kabinettsitzung hatte der französische Botschafter im Ministerium des Kaiserlichen Bismarck einen Besuch ab. — Die Aufnahme, die der Grensche Vermittlungsvorschlag in Wien und Berlin

Hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

In ihrem Herzen fühlte sie keine Freude. Allerdings war sie auch nicht mehr so unglücklich, wie vor ihrer Krankheit. Die hatte ihr die Fähigkeit des leidenschaftlichen Empfindens genommen. Sie war gleichgültig gegen alles geworden, und nur eine furchtbare Mattigkeit war geblieben.

Die Gräfin korrespondierte jetzt viel mit früheren Bekannten und machte von Zeit zu Zeit Andeutungen über das unverminderte Ansehen, das sie in diesen Kreisen genoß, wo sie in den Tagen ihres Glanzes eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben schien. Magdalene empfand, daß sie die stumme Enkelin als Gemütskur betrachtete.

„Wie man aber auch durch einen einzigen Schreck gleich die Sprache verlieren kann“, sagte die Gräfin.

Magdalene erblöhte dann. Wenn Wandorf, Junge derartiger Taktlosigkeit war, tröstete er: „Nupf oben, Rindchen! Ich weiß, es steht Ihnen eine schwere Zeit bevor. Die Frau Großmutter ist nicht gar leicht zu ertragen. Aber nicht den Mut verlieren! Wann ist die Nacht am kältesten? Kurz vor Sonnenanfgang!“

Eines Tages kam ein Brief an Magdalene. Er war von der Cousine ihrer Mutter, einer Frau von Landeck. Magdalene hatte die früher oft an sie ergangene Aufforderung, die Tante zu besuchen, stets abgelehnt. Aus Stolz, wie sie sich jetzt einstellte. Sie hatte geglaubt, in dem reichen, vornehmen Hause als „arme Verwandte“ eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Jetzt war sie so klein geworden, daß sie nach dem Lesen des Briefes wie erlöst aufatmete.

Er lautete: „Liebe Magdalene! Mein letzter Brief an Dich war die Konnotation nach dem furchtbaren Tode Deiner lieben Eltern. Nun sind Monate darüber hingegangen, und Du wirst Dich mit dem traurigen Verlust vertraut gemacht haben. Trotz meiner Bitte um nähere Mitteilung hast Du nichts von Dir hören lassen, sodaß ich, bestrebt über Dein Schweigen, mich an den Dürnwälder Schullehrer um Auskunft gewandt habe. Traurige Auskunft! Mein liebes Kind, warum hast Du mir nichts von Deinem Unglück berichtet? Wie ste-

hen und leider fern, doch ist das nicht meine Schuld. Deine Mutter hatte sich seit ihrer Heirat derartig in ihre Einsamkeit eingeschlossen, daß sie für die Welt verloren war. Für Dich galt das Gleiche. Meine Witten an Dich, um hier in Herrntalchen zu besuchen, hast Du abgelehnt, sodaß wir uns nie kennen gelernt haben. Warum? Und um wieder Dein Schweigen nach dem Unglücksfall! Hat Dir Deine Mutter nie gesagt, daß ich stets gern anderen helfe, wo ich irgend kann? Und jetzt glaube ich, kann ich Dir helfen. Ich habe mich auf Veranlassung des Dürnwälder Lehrers an Professor Wandorf gewandt, der mir in liebenswürdiger Weise Aussicht über Deine Verhältnisse gegeben hat. Auch über Deine Großmutter. Liebes Kind, ich kenne Deine Großmutter! Damit habe ich wohl genug gesagt, um auszuweisen, wie sehr ich Dich bedauern würde, wenn Du auf diesen Umgang angewiesen wärest. Darum mache ich Dir den Vorschlag: komme zu uns, nicht beschämte, sondern auf immer, oder auf so lange, wie es Dir bei uns zutrifft. In der Gesellschaft meiner erwachsenen Kinder wirst Du hoffentlich wieder froh werden. Was Deine Großmutter anbelangt, so habe ich mich auch um diese bemüht. Ihre Bekannte, eine Gräfin Z., mit der ich Fühlung habe, würde gern eine ebensolche Dame als Reisebegleiterin haben. Als ich neulich brieflich die Gräfin Z. über diesen Vorschlag, nahm die Z. diesen Gedanken sofort an. So kann ich also für eine angenehme Zukunft Deiner Großmutter sorgen. Zum Schluß möchte ich noch einen Punkt berühren. Ich bin gut gewahrt, sodaß Dein Aufenthalt für uns nicht das geringste Opfer bedeuten würde. Wir freuen uns schon sehr auf Deine Gegenwart. Besonders mir will es als das Gutmachen eines Unrechtes erscheinen, wenn ich Dich mit meiner Viola zusammen als Tochter betrachten könnte, da ich Dir noch nie etwas Liebes habe erweisen dürfen. Enttäusche mich nicht in dieser Hoffnung, das ist der Herzwunsch Deiner Dich jetzt schon liebenden Tante Wanda v. Landeck.“

Das war ein unerwarteter Freundschaftsbrief, der in das Dunkel von Magdalenes Zukunft fiel.

Sie schrieb sofort. Es war ein warmer Dank für die gütigen Worte und ihre Zusage. Sie wollte kommen, sobald die Angelegenheit mit ihrer Großmutter erledigt wäre.

Dann folgte eine lebhaft korrespondenz von allen Seiten. Eines Tages trat die Gräfin Z. endlich in Magdalenes

Zimmer. „Hier habe ich soeben eine Aufforderung der Gräfin Z. erhalten, sie auf ihrem Reisen zu begleiten. Sagte ich's Dir nicht, Magdalene, daß ich noch immer nicht vergeffen bin? Ich hätte nicht ohne weiteres zugefagt, um Dich nicht unbeschäftigt zu lassen, aber die Gräfin hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um mich unabhängig zu machen, und Frau von Landeck veranlaßt, Dich zu sich zu nehmen.“

Magdalene lächelte trübe bei dieser Auslegung. Eitelkeit und Selbstbewußtsein war etwas, das für sie nicht mehr existieren durfte.

Für Magdalene gab es nicht viel Vorbereitungen zu treffen. Bald kam die Zeit, wo sie zur Reise gerüstet, von den Hausgenossen Abschied nahm.

Die Trennung von der Großmutter wurde ihr selbstverständlich nicht schwer. Es war ein Aufatmen von beiden Seiten, als die Gräfin, die Stirn der Enkelin in süßigen Kuss berührend, zierlich schweigend sagte: „Möge Gott Dich beschützen, Magdalene!“

Dann reichte sie den Hausgenossen zum letzten Abschied die Hand, den vielen Kranken, die monatelang gemeinsam mit ihr gelitten und gehofft hatten. Sie alle lächelten die gleiche Teilnahme für das junge, bedauernswerte Mädchen, dem die Gabe der Mitteilung versagt war.

Einer der letzten, von dem sich Magdalene verabschiedete, war Ernst Walder, der auch in den nächsten Tagen das Sanatorium verlassen wollte.

Er hatte sich in seiner dursichtlosen Liebenswürdigkeit ihr gegenüber geübert; seine damalige Zudringlichkeit hatte er wohl gar nicht als ungehörig empfunden.

Wie immer freizügel, drückte er ihr herzlich die Hand. „Lassen Sie es sich gut gehen, Fräulein Wellekamp, und vergeffen Sie mich nicht. Ich werde versuchen, Ihre Aufmerksamkeit durch meine Werke wach zu erhalten, von denen jedenfalls die Zeitungen berichten werden.“ Er lachte, als er sah, daß Magdalene ihren Mund auf dem Kuss hatte: „Ihren Roster nehmen Sie wahrhaftig mit? Und wie liebend Sie das Ungetüm ansehen! Lächelig gemacht ist das Tier, aber dafür ist es jetzt auch mordsnarstig. Na, über den Geschwand ist nicht zu streiten!“

gefunden hat, wird von einigen sensationellenden Zeitungsblättern als Schock ablehnend hingestellt. Die englische Regierung indes fühlt sich, wie dem Korrespondenten der Frankfurter Zeitung von informierter Seite mitgeteilt wurde und wie auch aus der Erklärung Aquittas hervorgeht, durch das Ausbleiben eines sofortigen Erfolges ihrer Anstrengung nicht verletzt; denn sie versteht, daß sich Deutschland nicht gut gegen Oesterreichs Wunsch an dem Versuch beteiligen kann, den Konflikt mit Serbien vor eine Konferenz zu bringen. Eine ganz andere Frage ist, wie England sich verhalten würde, wenn dieser Konflikt unglücklich verlaufen wäre, wie der Ausbruch lautet, lokalisiert bleiben sollte. Eine solche Entwicklung würde von der britischen Politik überaus lebhaft bedauert werden. Sie ist eifrig um die Erhaltung des Friedens bemüht, und es wird wesentlich ihren Vorstellungen bei England und dem hieraus resultierenden Druck auf Belgrad zu verdanken sein, daß die serbische Antwortnote an Oesterreich immerhin so einlenkend gefaßt war. Sollte aber der Friede zwischen den anderen Großmächten nicht bestehen bleiben und Frankreich in einen großen Konflikt verwickelt werden, so mag man sich in Deutschland keinen Illusionen über Englands Stellung hingeben. Manche deutsche Zeitungen meinen, daß England unter allen Umständen neutral bleiben oder sich gar in der Rolle eines tertius gaudens gefallen werde. Der Korrespondent hält diese Ansicht für irrig; gerade auch nach manchen Eindrücken der letzten Tage, nicht aus Feindschaft gegen Deutschland, aber der Erhaltung des Gleichgewichts von Europa zuliebe, könnten sich die englischen Staatsleiter veranlassen, einem Eingreifen Frankreichs ihrerseits zu folgen.

Der Krieg.

Nach vor der am Montag nachmittags erfolgten Kriegserklärung hatten an der Donau die Feindseligkeiten begonnen, wenn es sich auch nur um belanglose Blütelien gehandelt hat. Es mag verschiedenlich aufgefaßt sein, daß die österreichischen Truppen an der serbischen Grenze die ersten Tage, wenigstens dem äußeren Anschein nach, nutzlos haben verweilen lassen, aber man vergißt dabei, daß ein auch noch so marschbereiter Truppenteil doch immerhin Zeit braucht, um mit allem seinem Drum und Dran komplett zu sein, und dann vor allem hängen gerade die ersten Bewegungen von den taktischen Absichten der Armeeleitung ab, und gerade eine kleine Unvorsichtigkeit kann für den gesamten Ausmarsch sehr böse Folgen nach sich ziehen. Gewiß hat die österreichische Militärbehörde alles sorgfältig vorbereitet und bereits in den letzten Tagen große Truppentransporte erfolgen lassen, aber es ist zu berücksichtigen, daß der Eisenbahntransport eines Armeekorps drei bis fünf Tage in Anspruch nimmt, wozu noch die Fahrtdauer selbst hinzu tritt. Aus taktischen Erwägungen heraus hat man wohl auch davon Abstand genommen, sofort in der allerersten Zeit Belgrad zu besetzen, was eine Kleinigkeit gewesen wäre. So ganz einfach wird sich der Krieg für die Oesterreicher kaum gestalten, denn man hat mit mehreren Operationslinien zu rechnen. Einmal handelt es sich um den Ausmarsch von der ungarischen Seite her, dann von Bosnien aus, und kompliziert hat sich die Lage dadurch, daß Montenegro sich Serbien angeschlossen hat und infolgedessen stärkere Truppenmassen gegenübergestellt werden müssen, zum Zwecke der Deckung von Bosnien und der rückwärtigen Verbindungen. Beschränkt man sich auf die Defensiv, so ist das im Hinblick auf die bestehenden starken Grenzbesetzungen nicht so schwer, geht man aber zum Offensivkrieg über, so werden da angefangen des Charakters des Feldzuges große Schwierigkeiten nicht ausbleiben, aber sie würden weitgemacht durch den Eindruck, den eine Besetzung Montenegros außerhalb hervorgerufen würde. Unangenehm ist für die Oesterreicher die Situation der Hafenstadt Cattaro, die durch den Lovitch-Berg beherrscht wird, auf dem schon vor Monaten die Montenegreiner Batterien errichtet haben. Es würde für die Oesterreicher nichts anderes übrig bleiben, als sich mit Gewalt in den Besitz dieser Positionen zu setzen, wobei es ohne schwere Verluste nicht abgehen dürfte. Die Serben konzentrieren sich allem Anschein nach bei Krugjewah, nachdem sie Belgrad geräumt haben. Das geschah mit Recht, denn die Festungswerke stammen noch aus der türkischen Zeit und sind von den modernen Geschützen in wenigen Stunden in Grund und Boden geschossen. Die Serben sind zwar bedeutend in der Minderzahl, aber die Beschaffenheit des Geländes kommt ihnen sehr zu statten, und man wird daher vorwiegend mit einem Kleinkrieg rechnen müssen, wenn selbstverständlich auch große Schlachten für die Entscheidung nicht ausbleiben werden. Inmehrin aber kann noch einige Zeit vergehen, bis es zu umfassenden militärischen Aktionen kommt.

Die ersten Kämpfe.

Die Serben haben vorgestern den österreichischen Dampfer der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Jan“ beschossen. Der Kapitän des Dampfers, Stephan Feiner, hat über den Vorfall folgendes mitgeteilt: „Um 1/2 1 Uhr mittags setzte sich der Dampfer „Jan“ mit drei leeren Schleppern in Bewegung, um die Save aufwärts nach Bosnien zu fahren. Raum waren wir vor der Belgrader Fehung, unter dem Kalymegdan, als die Serben aus Maschinen-gewehren mehr als tausend Schüsse gegen den Dampfer abgaben. Es wurde niemand verletzt, doch habe ich den dritten Schlepper verloren. Die uns begleitenden Kanoniere feuerten sofort Kanonenschüsse ab, die in der Richtung von Topolider wesentlichen Schaden angerichtet haben.“

Die Serben haben gestern um 1 Uhr 30 Minuten früh die Save zwischen Semlin und Belgrad gesprengt. Die österreichische Infanterie und Artillerie hat darauf im Verein mit den Donaumonitoren die serbischen Positionen jenseits der Brücke beschossen. Die Serben haben sich nach kurzem Kampfe zurückgezogen. Die österreichischen Verluste sind ganz unbedeutend. Vorgestern gelang es einer kleinen Abteilung

Bloniers im Verein mit Mannschaften der Finanzwachen zwei serbische Dampfer, die mit Munition und Waren beladen waren, wegzuschleppen. Die Bloniers und Finanzwachen überwältigten nach kurzem aber heftigem Kampfe die an Zahl überlegene serbische Schiffbesatzung, setzten sie in Besitz der Schiffe samt deren geladener Ladung und ließen sie von zwei unserer Donaumonitoren wegschleppen.

Wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, seien in Budapest Gerüchte im Umlauf, denen zufolge nach der gestrigen Beschießung durch die Donaumonitoren Belgrad von den österreichisch-ungarischen Truppen, fast ohne Widerstand zu finden, genommen worden sei. Auch die Wossische Zeitung hat solche Meldungen. Auf die Siegesnachricht hin hat in Budapest ungeheurer Jubel geherrscht. Tausende hätten einen Fackelzug veranstaltet, seien mit Musik über den Ring gezogen und hätten Hochrufe auf den König und seine Bundesgenossen ausgebracht.

Nach dem Berliner Tageblatt soll es bei Joca an der bosnisch-serbischen Grenze den Oesterreichern, die von zwei serbischen Divisionen angegriffen wurden, gelungen sein, die Serben zu werfen. Die Serben hätten 800 und die Oesterreicher 300 Tote. (Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten. D. Red.)

Der österreichische Feldzugsplan.

Der österreichische Feldzugsplan geht dahin, unter dem Oberbefehl des Chefs des Generalstabes Baron Conrad v. Hörsing in zwei Armeen zu operieren, von denen die größere unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Potiorek den Angriff auf Serbien durchzuführen soll, während die kleinere, vom General der Kavallerie Gemoly geführt, gegen Montenegro vorgehen soll.

Eine Verhaftung.

In der vorletzten Nacht beobachtete ein Wachposten beim Pulvermagazin in Stanislau in Galizien einen Offizier in österreichischer Uniform. Seiner Vorschrift entsprechend, hielt er ihn an. Der Offizier schickte und der Posten alarmierte darauf die Wache, der es gelang, den Flüchtling einzufangen. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete ein russischer Offizier ist, der zu Spionagezwecken österreichische Uniform angelegt hatte. Später wurden vier verdächtige Personen in der Umgebung des Pulvermagazins bemerkt. Der Wachposten schoß auf sie und verletzete einen Mann tödlich.

Die Mobilisation in Montenegro.

In Montenegro sind die Mobilisationsmaßnahmen in vollem Gange. Die Einberufungen erfolgen durch Boten von Ort zu Ort. Die Sammlung der montenegrinischen Kräfte erfolgt längs der Westgrenze des Königreichs in mehreren Gruppen. Im Ristie sind starke Truppenkonzentrationen konstatiert worden. Bei Plovice steht Artillerie, im Bezirk von Grahovo und bei Riegnocke, westlich der Hauptstadt Cetinje, sollen sich je ein bis zwei Brigaden versammeln. In den montenegrinischen Fortifikationen am Lovcen herrscht fieberhafte Tätigkeit. Aus den einzelnen Teilen des Landes gehen große Tragtier-Transporte an die Westgrenze ab. König Nikita und die Regierungsbehörden sollen gestern bereits Cetinje verlassen haben und nach Podgorica abgereist sein. Die Montenegriner bei Plovice stehen mit den Serben bei Priboj in enger Fühlung.

Die russischen Kriegsvorbereitungen.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht folgendes Extrablatt, dem ein Telegramm aus Berlin zu Grunde liegt: „Die an sich einer Totalmobilisation des Krieges zwischen Oesterreich und Serbien nicht gerade ungünstige diplomatische Lage wird dadurch stark und vielleicht verhängnisvoll beeinträchtigt, daß Rußland nach zuverlässigen Nachrichten Vorbereitungen in großem Stille betreibt. Es ist zu befürchten, daß dadurch die Totalmobilisation vereitelt wird.“

Die das russische Bureau erzählt, ist vorgestern abend im Süden und Südwesten Rußlands eine teilweise Mobilisation angeordnet. Die russische Mobilisierung erstreckt sich auf die militärischen Bezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirk stehen vier Armeekorps Friedensstärke. Durch die Mobilisation werden die 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht. Kasan ist Zentralbezirk, von welchem aus die Reserve für die Westgrenze zusammengestellt werden.

Bei Sydikuhnan herrscht an der russischen Grenze angelegentlichste Tätigkeit der russischen Militärbehörden. Die gesamten Eisenbahnlinien an der Grenze haben militärische Besetzung erhalten. Die sogenannte neutrale Grenze und die über sie stehenden Brücken sind gleichfalls militärisch besetzt. Eine Reihe der ins Janetz Rußlands führenden Telegraphenlinien sind von der Post den Militärbehörden übergeben worden. Der Bezirk über Salamercyoc steht demnächst ebenfalls. Viele dort ansässige Russen sind bereits über die Grenze geflüchtet. Aus Alexandrowo werden ähnliche Nachrichten gemeldet.

Der russische Koliso „Theresa“ hat gestern plötzlich die Krede von Durazzo verlassen.

Nach den von amtlicher Wiener Seite in Berlin vorliegenden Meldungen gewinnen die militärischen Vorbereitungen Rußlands namentlich im Bezirk Warschau mehr und mehr an Ausdehnung. In Berliner militärischen Kreisen erwidert man die Frage, bis zu welchem Punkte man diese Vorbereitungen ohne Gegenmaßnahmen gewähren lassen kann, ohne die Interessen Deutschlands auf das Spiel zu setzen. Für den Fall, daß Rußland seine Kriegsvorbereitungen, auch wenn sie nicht den ausgesprochenen Charakter einer Mobilisation tragen, weiter ausdehnt, wird man auch auf deutscher Seite nicht umhin können, entsprechende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

Truppenbewegungen in Frankreich.

Von der italienisch-französischen Grenze wird die französische Mobilisierung gemeldet, die vorgestern abend begonnen haben soll. Auch von der französisch-schweizerischen Grenze werden bedeutende Truppenbewegungen gemeldet.

Die „Rheinische Zeitung“ meldet aus Tanger: Alle französischen Offiziere über Majorrang erhielten den Be-

fehl, nach Frankreich zurückzukehren. General Maunier erklärt, wenn Frankreich in einen Krieg verwickelt würde, würden die Truppen des inneren Marokko räumen und nur Rabat und Casablanca halten. Neugierig werde man sich in Algier und Tunis verhalten. Die Marokkaner verfolgen mit großem Interesse das Vorgehen Oesterreichs. Es steht fest, daß diejenigen einheimischen Offiziere, die eine Selbständigkeit genießen, sofort nach Kriegsausbruch gegen Frankreich kämpfen würden.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet: Eine Mobilisation der französischen Truppen ist bisher nicht angeordnet worden, dagegen werden heute abend sämtliche Feldtruppen an der Ostgrenze konzentriert sein und zwar insgesamt 280 000 Mann. Alle Regimenter, die sich auf den Truppenübungsplätzen befanden, sind in ihre Kasernen zurückgezogen. Telegraphische Befehle sind an alle Behörden ergangen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, falls die Ereignisse eine Mobilisierung nötig machen sollten. In den Ostdepartements wurden von den Militärbehörden Pferde in großer Zahl requiriert. Alle Festungskommandanten der Grenzforts haben Befehl erhalten, ihre Plätze in volle Kriegsbereitschaft zu setzen. Diese Maßregeln sind als Vorsichtsmaßnahmen anzusehen, da Frankreich auf alle Fälle gerüstet sein muß.

Holländische Vorsichtsmaßnahmen.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Angesichts der internationalen Spannung hat die holländische Regierung bereits verschiedene Maßnahmen getroffen, die Grenze zu sichern. Der Generalstabschef ist aus Deutschland zurückgekehrt worden. Eine Reihe anderer Offiziere sind aus eigenem Antrieb nach Amsterdam zurückgekehrt. Die zur Uebung einberufenen Reserven werden einströmen unter den Waffen gehalten. Sämtliche Schlepper in der Rheinmündung und im Hafen von Scherdingen sind von der Regierung mit Beschlag belegt worden. Die Kanalbrücke bei Nimwegen wird von Kolonialtruppen besetzt gehalten. Weitere Detachements Kolonialtruppen sind nach Gennepe und Nool zur Bewachung der Maasbrücken abgegangen. Der Kriegsminister hat dem Bürgermeister von Winterswijk angewiesen, 80 Mann Landwehr einzubringen zur Bewachung der Pfeilbrücke. Es ist bekanntgegeben worden, daß die Brücke unter Umständen in die Luft gesprengt werden soll. Die Bevölkerung hat Verhaltensmaßregeln erhalten. Auch die Pfeilbrücke in Zutphen wird militärisch besetzt. Das Fort Druiven ist mobilisiert.

Der Staatsrat ist zu einer dringenden Sitzung einberufen worden, um eine Vorlage zur Rettifizierung der Maßnahmen zu berufen, die bereits ergriffen worden sind, um Willkür und Unruhe unter den Waffen zu bekämpfen. Es wird eine weitere außerordentliche Sitzung des Ministerkabinetts erwartet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Schleunige Einberufung des Reichstages wird von einem Teil der sozialdemokratischen Presse und hier und da auch von demokratischer Seite gefordert für den Fall, daß die internationale politische Lage sich noch weiter kompliziere. Es ist kennzeichnend, daß in einem Moment, wo die leitenden Stellen der Reichsregierung im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit alles zur Ruhigen, wenn auch entschiedenen Erlebung der schwebenden Fragen tun, sich schon die Hyperparlamentarier melden und kleinen Augenblick veräumen wollen, ihre „Rechte“ in Anspruch zu nehmen. Für den Kaiser besteht nach der Verfassung, selbst im Falle einer Kriegserklärung, nicht die Notwendigkeit, vorher den Reichstag zu befragen. Warum sollte man jetzt, wo in den Kabinetten mit fieberhaftem Eifer gearbeitet wird, wo die Verhältnisse noch lange nicht bis zu einem unmittelbaren bevorstehenden Kriegsfalle zwischen Deutschland und einer anderen Macht sich ausgereilt haben, das Parlament befragen, wo doch eine eindringliche Frage nicht zu stellen ist und die Entfesselung kleinlicher Parteileidenchaften das Bild nur verwirren möchte. Man scheint obenrein zu vergessen, daß die Einberufung des Parlamentes nur eine neue Beunruhigung darstellen würde, weil man dann die Zeit für den letzten entscheidenden Schritt gekommen glauben würde. Wir hegen die feste Zuversicht, daß unsere Regierung in dieser gewiß sehr schweren Zeit keinen Augenblick von dem Posten weichen wird, den Verfassung und Volkstrauen in die Geschäfte haben. Daß sie in Fragen der auswärtigen Politik beim Parlament sehr oft nicht die gewünschte feste Stütze erhält, hat sich mehr als einmal erwiesen. Dem Kaiser steht es zu, im Einverständnis mit dem Bundesrat, selbst über Krieg und Frieden zu entscheiden. Wird man des Rückhalts des Parlamentes bedürfen, dem ja nach der Verfassung die Bewilligung der Kriegskosten vorbehalten ist, dann wird die Regierung die geeignete Stunde wahrnehmen. Jetzt aber sind wir glücklicherweise noch nicht so weit.

Lebensmittelwucher im Kriege. Die Folgen der österreichischen Kriegserklärung an Serbien treten jetzt schon in der Weise in Erscheinung, daß die geächteten Händler ohne Rücksicht auf die Versorgungsfähigkeit der Käufer ganz unerhört hohe Preise fordern. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diesen Wucher in seiner moralischen Richtswürdigkeit zu kennzeichnen. Um den volkswirtschaftlichen Folgen dieser Preissteigerungen die Spitze abzugewöhnen, sind die österreichischen Staatshändler angewiesen worden, Maximalpreise für Lebensmittel auszuarbeiten. Diese Maßnahmen mit den Tatsachen, die sie veranlaßt haben, ist eine wichtige Lehre für die Staaten, die in Kriegsgefahr schweben. Sie legt den zuständigen Regierungsorganen die Pflicht auf, drohende Preissteigerungen von vornherein umwiegend zu machen. Schon vor einigen Tagen haben sich in einzelnen Teilen Oesterreichs die Preise für Brotmehl nahezu verdoppelt. Selbst als vorübergehende Erscheinung kann ein so hoher Preisstand auf das Volkswesen von unheilvollem Einfluß werden. Es ergibt sich daraus die unabwendbare Forderung, daß in politischen kritischen Zeiten schon vor dem unmittelbaren Ausbruch des Krieges solche

Bodenmittelpreise aufgestellt werden, die im Kriegsjahr in Kraft treten. Die Preisfesthaltung auf den öffentlichen Märkten, die ja meist unter kommunaler oder staatlicher Kontrolle erfolgt, bietet dazu jederzeit eine treffliche Handhabe.

Verbot der Umzüge. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt gestern: Wie bekannt, werden vom Berliner Volksgesundheitsamt die öffentlichen Umzüge, die während der letzten Tage unter den Linden und anderen Straßen stattgefunden hatten, nicht mehr zugelassen. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Maßregel hat sich gestern erwiesen, wo die beachtlichsten sozialdemokratischen Demonstrationen durch rechtzeitige Absperrungs-Maßregeln im wesentlichen verhindert wurden.

Die bayrische Abgeordnetenversammlung. Zu festigen erregten Szenen kam es in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bei Beratung des Eisenbahngesetzes, als der Verkehrsminister mit Rücksicht auf die Wünsche des süddeutschen Eisenbahnverbandes die Frage stellte: Wollen wir die Herrschaft über das Personal und damit über den Betrieb und das Wohl und Wehe des Vaterlandes einem Dr. Schilling und Rosshaupt überlassen? Er fuhr dann fort: Die Angriffe dieser Herren berühren nicht einmal meine Fußsohlen. Der Minister betonte, die Rechtsfrage liege ganz klar. Das Streikrecht könne dem Eisenbahnpersonal nicht gewährt werden, auch nicht dem Straßenbahnpersonal. Die Worte des Ministers fanden beim Zentrum lebhaften Beifall und riefen bei den Sozialdemokraten große Unruhe und Wut hervor.

Ein französischer Flieger auf deutschem Boden. Bei Weiskirchen ging vorgestern Abend ein Doppeldecker mit einem französischen Piloten nieder, der sich angeblich auf der Rückkehr von der österreichischen Grenze nach Frankreich befand. Er erklärte, er sei vorgestern Abend bei Baden-Baden zur Fahrt nach Frankreich aufgebrochen, aber durch Nebel und widrigen Wind aus der Richtung gekommen, so daß er in der diesigen Gegend niedergehen mußte. Die Durchsicherung des Flugzeuges überdeckte nichts Verdächtiges zutage. Ebenso wenig ist es erwiesen, daß, wie ein Gerücht behauptet, ein zweiter Inzident des Flugzeuges sofort nach der Landung geschehen sei. Der Flieger bleibt solange unter Bewachung im Hotel, bis aus dem von ihm angegebenen Aufstiegsort eine Bestätigung seiner Angaben eingetroffen ist.

Stimmung der Berliner Börse vom 29. Juli 1914. Da der Börsenvorstand den Beschluß gefaßt hatte, die Notierung von Terminkursen für Wertpapiere bis auf Weiteres zu unterlassen, bot die Börse heute ein ganz ungewöhnliches Bild. In den ersten anderthalb Stunden fanden überhaupt keine Umsätze statt, und die nervöse Spannung, welche in diesigen Geschäftskreisen der künftigen Entwicklung der politischen Lage entgegengebracht wurde, spiegelte sich lebhaft in lebhaften Diskussionen. Um 1 1/2 Uhr wurde unter großen Schwierigkeiten eine einmalige Kursnotierung am Ultimomarkt festgestellt. Zeitweise stiegen der Verkehr vollkommen. Deutsche Anleihen waren 1/4—1/2% rückgängig. Am Kassamarkt überwogen weitaus die niedrigeren Notierungen. Tägliches Geld stellte sich auf 3%, Ultimogeld auf 4 3/4%. Der Privatdiskont lag unverändert auf 4%.

Italien.

Der König ist vorgestern vormittag nach einer kurzen Kreuzfahrt im Mittelmeere in Rom eingetroffen. Er empfing sofort den Ministerpräsidenten Salandra in Audienz. Am Nachmittag empfing der König den Minister des Auswärtigen di San Giuliano und die Chefes des Generalstabs und des Admiralstabs. Nach der Messe im Pantheon empfing der König von neuem den Ministerpräsidenten und dann den Kriegsminister. Der König ist gestern wieder nach Santa Barbara, wo sich die Königin und die Prinzen befinden, abgereist. Er wird in den nächsten Tagen nach Rom zurückkehren.

Aus Bengasi wird gemeldet: Zwei unter dem Befehle des Generals Mambretti und des Obersten Martiniello stehende italienische Kolonnen schlugen gemeinsames Vorgehen am 27. d. M. etwa 1000 Rebellen, die in ausgezeichneter Stellung in der Zone von Kaulan sich verschanzt hatten, in die Flucht. Die Rebellen verloren 145 Tote und ließen außerdem eine große Menge Waffen und Munition im Stich. Auf seinen der Italiener wurden ein Weiber und 7 Araber getötet; 1 Offizier und 27 Soldaten wurden verwundet.

Frankreich.

Frau Calvaux, die bekanntlich des mit Vorbedacht verübten Zoischlags an dem Vater des Pariser „Figaro“, Calmette, beschuldigt war, ist nach achtstägigen, zum Teil sehr sensationellen und politisch interessanten Verhandlungen nun doch freigesprochen worden. Die „Entwäldungen“ freilich, die man sich von dem Prozeß versprochen hatte, waren nicht davor, daß man von ihnen viel Aufsehens machen könnte. Viele von ihnen haben sich im Laufe des Prozesses als haltlose Verdächtigungen erwiesen. Um den Urteilspruch zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß in Frankreich vielfach Mord und Körperverletzung aus „Leidenschaft“ straflos bleiben. Interessant bleibt bei diesem Prozeß trotzdem die Tatsache, daß die Geschworenen sichtlich unter dem Eindruck der heftigen persönlichen Auseinandersetzungen der Parteien im Gerichtssaal wie in der Presse ihr Urteil gefällt haben. Uns in Deutschland erscheint es undenkbar, daß ein Verteiliger seinen Antrag auf Freisprechung unter anderem mit der emphatischen Betonung der schwierigen internationalen Lage begründet. Ueberhaupt sind diese endlosen Ausführungen mancher Zeugen, die eher in eine Volksversammlung als in einen Schwurgerichtssaal gehören, bei uns eine Unmöglichkeit. Und doch waren sie auf die französischen Geschworenen nicht ohne Einfluß. Wiber erwarten hat die Verhandlung, die trotz der bedrohlichen politischen Lage bis zuletzt ganz Frankreich in Atem gehalten hat, nicht das ergeben, was man von ihr vielfach erwartet hat: Eine Entscheidung über die politischen Vorwürfe, die man dem „Figaro“ einerseits und Herrn Calvaux andererseits gemacht hat.

Präsident Poincaré ist gestern mittag von seiner Auf-

Landesfahrt auf dem Nordbahnhof in Paris eingetroffen. Unter den zur Begrüßung Anwesenden befand sich auch der russische Vorkonsole Jewicki. Auf der Fahrt ins Elysee wurde der Präsident enthusiastisch begrüßt.

Albanien.

Der Agenta Stefani wird aus Durazzo vom 28. Juli gemeldet: Heute vormittag begaben sich holländische Offiziere zum Fürsten, um ihm die Unmöglichkeit auszuweisen, ihr Mandat zu erfüllen. Der Fürst bezieht sich keine Entscheidungen vor. Hier geht das Gerücht, daß die holländischen Offiziere ihre Entlassungsgelübe der Kontrollkommission überreichen würden. — Rußland ist zum Seesandten in Rom ernannt worden.

Jisa Doljeinaj und andere Führer sind im Einverständnis mit dem Fürsten gestern nach Schial gegangen, um mit den Russen über die Beendigung des Aufstandes und eine gemeinsame Aktion im albanischen Serbien zu verhandeln. Leute aus Rossowo wollen unbedingt gestern Abend einen mehrstündigen Kanonendonner aus der Richtung von Cattaro gehört haben. General de Beer teilte dem Fürsten mit, daß die holländischen Offiziere, sobald sich die Lage gebessert hat, nach Holland zurückkehren.

Serbische Kriegsgreuel.

(Erinnerungen aus dem Balkanrieg 1912/1913.)

Wenn sich die Kulturvölker immer wieder vor die Notwendigkeit gestellt sehen, Krieg zu führen, so tun sie das zerknirschend nicht mehr mit der blutdürstigen graumäuligen Vergangenheit, die sich von den Abenteurern und Temperamenten mit einer und heute unerbittlichen Bereitwilligkeit in einen furchtbaren Wutausbruch verjagen ließen. Vernunft und Ueberlegung fehlen heute die westeuropäischen Staaten weit mehr als man gemeinhin glaubt. Und selbst wenn das Unglück eines Krieges über ein Volk hereinbricht, so treten sofort Bestrebungen in Tätigkeit, die darauf gerichtet sind, die Wunden recht schnell zu heilen, die der Krieg notwendig mit sich bringt, und zwar die Wunden im Sinne des Wortes, die grausamen, furchtbaren Wunden, die die modernen Geschosse in die Leiber der Kämpfenden reißen. Fast dem roten Kreuz und unserer zu feltener Höhe gebührenden medizinisch-chirurgischen Wissenschaft sind die Kulturvölker imstande, den Krieg bis zu einem gewissen Grad zu humanisieren. Bei den westeuropäischen Völkern darf es als Regel gelten, daß in dem Verwundeten der Unterschied von Freund und Feind aufgehoben ist und daß man in ihm den hilf- und wehrlosen Menschen sieht, auf den die Gebote der Nächstenliebe und Christenpflicht volle Anwendung finden. Aber auch dort, wo es dem Feind gelingt, die Grenze zu überschreiten und in des Gegners Land einzudringen, gelten in Westeuropa die Gebote der Zivilisation und der Humanität, wonach Greise, Kinder und Kranke, besonders aber die Frauen und Mädchen zu schonen sind, und wenn auch einzelne Uebergriffe sich niemals vermeiden lassen, so weiß doch alle Welt heute, daß sich besonders die deutschen Soldaten durch strenge Zucht auszeichnen.

Für Osteuropa, besonders aber für die Balkanländer und deren viele Stämme hat leider der Gedanke einer humanisierten Kriegsführung so gut wie gar keine Geltung. Das hat mit ganz besonders furchtbarer Deutlichkeit, die sich schließlich zu Entsetzen und Empörung gesteigert hat, der letzte Balkanrieg gezeigt. Und es muß gesagt werden, daß sich durch Grausamkeiten unerhörter Art gegen wehrlose Feinde, gegen Frauen und Kinder, Greise und Kranke besonders die Serben hervorgetan haben, nicht viel weniger allerdings auch die Bulgaren. Ein deutscher Kriegskorrespondent schrieb darüber: „Haben sich auch die Griechen manches zu Schulden kommen lassen, so grausam wie die Serben und Bulgaren haben sie nicht gehandelt, und wenn auch die meisten Untaten auf Rechnung der Verbände zu setzen sind, so kann man doch nicht ganz ablegen, daß diese Verbände sozusagen ein Bestandteil der Heere der Balkanstaaten bildeten.“ Wird doch die Zahl der außerhalb des eigentlichen Krieges durch Massaker schändlich hingeschlachteten Türken auf über 240 000 geschätzt. Einzelheiten sind so entsetzlich, daß sich einem die Haare sträuben. Unvergessen werden den Serben die Gemetzel bei Ueskub und Kumanowo bleiben, wo sie 2000 wehrlose Albanen niedermachten, während sie bei Priskina nicht weniger als 6000 Albanen in ebenso schändlicher Weise umbrachten. Dieses bestialische Hinmorden war so furchtbar, daß nach einwandfreien Bekundungen sich die Rückläufe durch die aufgehäuften Leichen verstopften. Die essen zugegebene Absicht der Serben war, die Albaner mit Stumpf und Stiel auszurotten, und um diese Absicht auszuführen, schreckten sie vor keiner Verwechslung zurück. Verwundete und gefangene Soldaten wurden in einer nicht wiederzugebenden Weise schändlich verstümmelt, Kinder wurden gemetzelt und dann grausam hingschleudert, Frauen und Jungfrauen wurden von den wilden Herden vergewaltigt und zum Schluß unter unsäglichen Qualen umgebracht. Ueber das von den Serben in Prizend angefertigte Gemetzel entwirft der Albanerführer Kol Ibra folgende Schilderung: „Es war als wäre eine Horde entseffelter Wilder, rasender Teufel auf die unglückliche Ortschaft losgelassen worden. Ohne irgend einen Grund fiel die serbische Soldateska über die albanische Bevölkerung her und begann alles niederzuknallen, was ihr in den Weg kam. In knapp zwei Stunden töteten sie 111 Männer und 35 Frauen, darunter mehrere Mütter, acht Kinder unter 12 Jahren, darunter zwei unter 6 Jahren.“ In ähnlicher Weise mit zum Teil noch entsetzlicheren Einzelheiten ergeben sich alle Schilderungen aus jenem Krieg, der wie kein anderer den Kulturmächten des Westens gezeigt hat, welche Gefahr sie herausbesähen, wenn sie es dulden, daß sich der ziellose slavische Fanatismus zu Blutorgien steigert, die denen primitiver Völker und verfallener Jahrhunderte nicht nachstehen. Auch die Gefahr von Seiten

Rußlands ist in dieser Hinsicht keine geringere, denn welcher abscheulicher Schandtat die durch Feyer aufgeweckte slavische Leidenschaft fähig ist, hat man mit Schauern an den Judenpogromen in Rußland gesehen. Es mag den Völkern des Balkans zur Entschuldigungsverdienen, daß sie noch zu nah an Albanien liegen, daß ihr Land, wie man es bezeichnet hat, selbst Ostafrika ist, daß in ihnen die uralten wilden blutdürstigen Instinkte primitiver Rassen noch lebendig sind, aber um so mehr hätte das kultivierte und zivilisierte Europa Grund und Anlaß, diese Barbarenherden mit aller Macht niederzuhalten, die es vielleicht gar fertig brächten, daß über Mitteleuropa noch einmal eine Zeit ähnlich der des dreißigjährigen Krieges hereinbräche.

Aus aller Welt.

Hamburg: Der Vorstand der Hamburger Fondsbörse hat beschlossen, den Terminhandel bis auf weiteres einzustellen und nur per Kassa abgeschlossene Geschäfte zu notieren. Ferner wird der Privatverkehr an der Abendbörse bis auf weiteres eingestellt. Die Zuckerbörse beschloß mit Ausnahme der Notierungen für Juli und August die offiziellen Notierungen einzustellen. — Pamplona: Aus Tubela wird gemeldet, daß dort infolge der Explosion eines Feuerwerks bei einem Volksfeste 25 Menschen getötet und etwa 50 verwundet worden sind. Von letzteren liegen mehrere im Sterben. Die Mehrzahl der Leichen ist auf schreckliche Weise geblüht worden. Die Köpfe wurden auf weite Entfernungen fortgeschleudert. — Paris: Sämtliche Blätter geben ein bruchloses Telegramm des Panzerkreuzers „France“ wieder, wonach am 27. d. M. 11 Uhr morgen ein deutscher Kreuzer, anscheinend die „Magdeburg“, das französische Geschwader mit einem Salut von 21 Schüssen begrüßte. Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ erwiderte den Salut. — Warschau: Die Explosion des Pulvermagazins war so stark, daß Fensterheben im Umkreis von zwei Kilometern zerplatzten. Zahlreiche andere Explosionen folgten. Feuerwehre und Militär waren bald zur Stelle, doch erwies sich jede Rettung wegen der fortwährend explodierenden Schrapnells und Granaten als unmöglich. Der Umfang der Katastrophe konnte noch nicht festgestellt werden, jedenfalls beläuft sich der Schaden auf Hunderttausende von Rubeln. Es ist auch noch nicht bekannt, ob und wieviel Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. — Rom: Am Hauptaltar der Basilika St. Paul brach einer Meldung des B. D. zufolge, eine Räuberbande Juwelen aus dem Schrein. Als die Geistlichen zur Frühmesse kamen, entflohen die Diebe mit ihrer Beute.

Vertikales und Sächsisches.

Wiesbaden, den 30. Juli 1914.

Der 16. deutsche Handwerks- und Gewerbe-Kongress am 29. Juli in Mannheim. Eine große Anzahl der Beteiligten fühlte sich durch die Nachrichten über den österreichisch-serbischen Krieg so stark beunruhigt, daß sie auf Abreise drängte und so fanden nicht nur die Diskussionen diesmal ein rascheres Ende, als unter normalen Verhältnissen der Fall zu sein pflegt, sondern sogar einige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt. Trotzdem darf man sagen, daß der Mannheimer Tag auch unter diesen besonderen Umständen noch wertvolle Arbeit geleistet hat. Energisch wehrte man sich vor allem dagegen, daß das Handwerk einfach mechanisch wie nach der jetzigen Gewerbeordnung als Kleinbetrieb von der Industrie als Großbetrieb unterschieden werde. Es gebe auch Großbetriebe im Handwerk, die durch die handwerksmäßige Herstellung ihrer Waren sich von einem Fabrikbetrieb immer noch wesentlich unterscheiden. Da freilich mit der Zeit der elektrische oder sonstige Motor auch in die Werkstatt des Handwerkers immer mehr eindringt, ist die Verknüpfung der Grenzen zwischen Industrie und Handwerk kein einfaches Rechenexempel. Praktischen Wert hat die Grenzbestimmung wegen zahlreicher Vorschriften der Gewerbeordnung, die einem Fabrikbetrieb natürlich nicht schematisch die gleichen Verpflichtungen auferlegen können wie einer Meisterwerkstatt. In Mannheim selbst kamen die zwei wichtigsten hierhergehörigen Punkte zur ausführlichen Erörterung. Einmal der § 100, der ja auf keiner rechten Handwerksversammlung mehr zu fehlen pflegt und bei dem Handwerk die Festsetzung von Mindestpreisen verbietet außer in den freien Innungen. Das Handwerk möchte die Mindestpreise aber auch gern in die Zwangsinnung aufnehmen, um so der Schmuckkonkurrenz radikal den Lebenshauch abzuschneiden. Es fragt sich nur, ob dadurch nicht mancher technische Fortschritt in tariflicher Verbildung der Arbeit hintangehalten wird und vor allem, ob nicht eben die Konkurrenz der Fabrikarbeit dadurch am Raum gewinne. Das ist der eine Grund, weshalb so häufig darum geschrieben wird, ob ein größerer Betrieb noch verpflichtet sei, einer Handwerksfirma beizutreten oder ob er als Industriebetrieb seine eigenen Wege gehen darf. Falls der § 100 wirklich hiele, würde der Streit um die Begriffsbestimmung des Handwerks wohl noch viel heftiger entbrennen. Eine zweite wichtige Frage ist die in der Fabrik so wesentlich andere Lehrlingsausbildung gegenüber der Meisterlehre. Hier hat man auf der Mannheimer Tagung als Richtlinie aufgestellt, daß auch in den Fabrikbetrieben handwerksmäßig ausgebildeten Lehrlingen Gelegenheit gegeben werde, die Gesellenprüfung vor den nach der Gewerbeordnung für Handwerker aufgestellten Prüfungsbedingungen und vor den entsprechenden Ausschüssen ihre Prüfung abzulegen. Man hofft so manchen tüchtigen Handwerker auch aus der Schule des Fabrikbetriebs noch herausziehen zu können. Mit der Lehrlingsausbildung hängt enge die Frage auch der Stellung der Frau im Handwerk zusammen. Denn wenn diese heutzutage noch viel umstritten ist, so erklärt sich das zum größten Teil aus der sehr mangelhaften Regulierung der Ausbildung weiblicher Lehrlinge. Was sich da alles unter dem Titel Putzmaacher, Schneiderinnen u. a. aufreißt, bietet teilweise nur sehr schwache Garantie wirklich sachgemäßer gründlicher Ausbildung. Viele Mädchen treten auch hier ein, um angeblich nur für den „Hausbedarf“ etwas zu lernen und tun dann doch später ein selbständiges Geschäft auf. Freilich ist die „Belehrungsdauer“, die bei den männlichen Lehrlingen durch die Gewerbeordnung gewährleistet ist, unter den weiblichen noch stark im Schwung. Der Handwerks- und Gewerbe-Kongress kann wohl auf das allgemeinste Verständnis rechnen, wenn er auch für die weibliche Vorbildung die gleichen Bedingungen wie für die männliche aufstellt und vor allem auch die staatliche Konzeptionierung von „Kurzen“ verlangt die zur handwerksmäßigen Ausbildung einer Fertigkeit anleiten wollen. Für die gegenwärtige materielle Lage des Handwerks von großer Bedeutung war die Verhandlung der Frage nach der Beleihung von Gebäudegrundstücken. Hier glaubt man durch Reformen des Abschlagswesens, namentlich die richtige Würdigung des weniger schwankenden Bodenwertes, ferner durch strengere Amortisationsbedingungen dem Handwerk die Beschaffung von Kapital zu erleichtern, und es so im Konkurrenzkampf mit der Industrie zu stärken: Alles in allem, viele wertvolle Anregungen. Mögen sie an maßgebender Stelle beachtet werden, wie ja der Staatssekretär des Innern auch schon versichert hat, die

Wünsche der Sachverständigen des Handwerks bei künftigen Handelsverträgen zu beachten.

Bei der künftigen Altersrentenbank in Dresden (Antonsplatz Nr. 1) sind in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres insgesamt 1266197 M. (gegen 974095 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres) eingezahlt worden.

Der Personenverkehr auf der Strecke Teschen - Wien wird in der Nacht vom 29. zum 30. Juli eingestellt; dagegen bleibt er auf der Strecke Teschen - Wien noch aufrecht erhalten.

Wegen sehr starker Anhäufung der Telegramme nach Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Rußland erleiden die Telegramme dorthin große Verzögerungen.

Für Jäger wichtig ist folgende prinzipielle Weisung: Ein Jäger war angeeignet worden, weil er beim Brüten eines Ganshauses sein Gewehr nicht entladen hatte.

Rlingenthal. Ihr 75jähriges Dasein feierte die Frau Schilling-Gesellschaft. Von König Johann wurde ihr 1890 das Privilegium verliehen, daß die Schützen auch Seitengewehre tragen durften.

Spitzkunnersdorf. Bei einem tiefen Gutsbesitzer ist dieser Tage ein Kalb geboren worden, bei dem die Junge zu kurz und an den Spitzen in vier Teile geteilt ist.

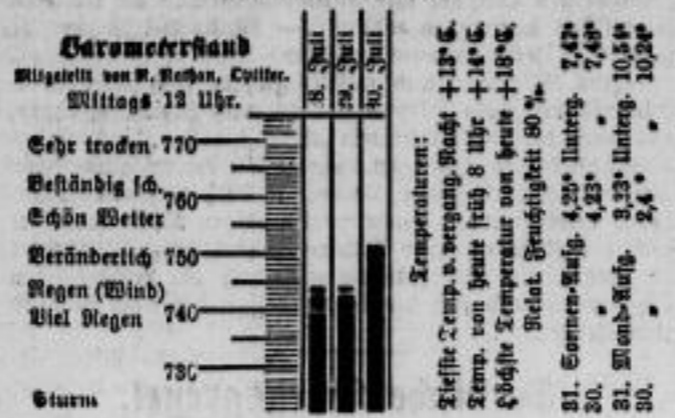
Mittweida. Die Kraftwagenlinie Mittweida-Hainichen-Freiberg ist in staatlichen Betrieb übernommen worden.

Burlau. Der Naturlehrer Wagner wurde am Sonnabend abend in der zehnten Stunde, als er mit seinem Fahrrad heimkehrte, von einem unvorsichtigen Schützen vom

Kolbe getroffen. Schwer verwundet, konnte sich der Kermisler noch bis in sein Heim schleppen, wo er hoffnungslos darniederlag.

Falkenstein i. B. Bei der Ausführung von Dachdeckerarbeiten stürzte vorgestern der 28 jährige Dachdecker Max Dittmar von einem Hause der König-Albert-Straße. Er litt einen Schädelbruch und starb bald darauf.

Wetterwarte.



Nießer Wasserstand: + 8.

Wetterprognose

der K. S. Landeswetterwarte für den 31. Juli.

Nördliche Winde, wechselnde Bewölkung, Temperaturzunahme, Gewitterregung, sonst kein erheblicher Niederschlag.

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für alle mit Milch ernährten Säuglinge, und treten Darmkrankheiten und Durchfälle in erschreckender Weise auf.

Danken herzlichst Paul Hoffmann und Frau geb. Hühnel. Höderau, 25. Juli 1914.

Junger Mann sucht sofort möbl. Zimmer (Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz). Offerten unter S K in die Exped. d. Bl. erbeten.

Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft Abteilung Riesa a/S. Wir empfehlen sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 30. Juli 1914.

Table with multiple columns listing stock prices and exchange rates for various companies like Deutsche Reichsanleihe, Sächsische Staatsanleihe, and others.

Lebensversicherungs-Verschlüsse mit Einschluß des Kriegs-Risikos. Deutsche Lebensversicherungs-Bank A.-G. Berlin. Subdirektion Leipzig. Plagwitz Straße 27. Fernsprecher 2401.